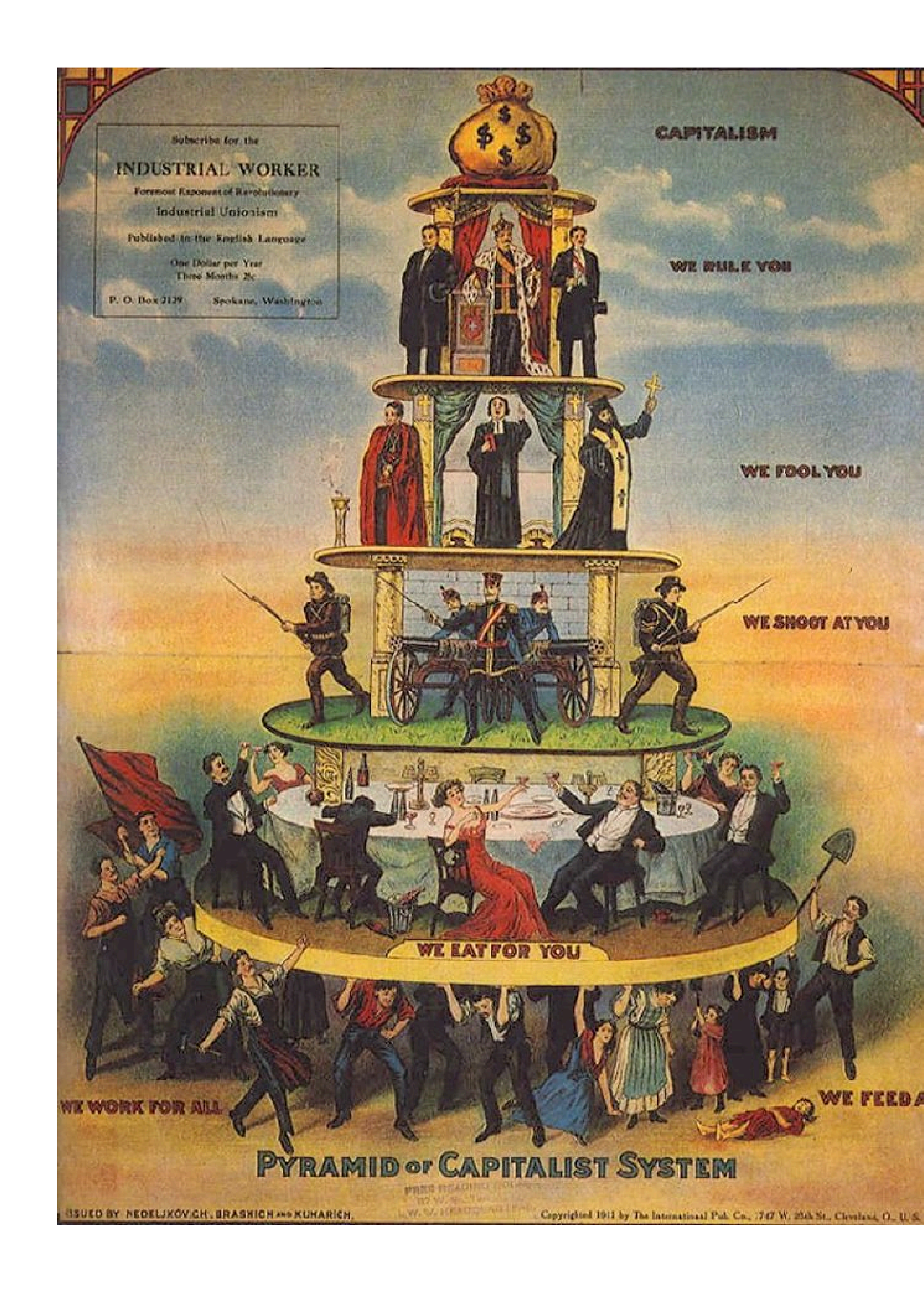
Der Staat und seine historische Rolle - Kapitel I &II-neuer Upload da Link von facebook gesperrt-Fürst Peter von Kropotkin, 1897

Jurij Below·Sonntag, 27. November 2016

Der Staat und seine historische Rolle - Fürst Peter von Kropotkin, 1897


Subscribe for the
INDUSTRIAL WORKER
Industrial Unionism
Published in the English Language
One Dollar per Year
P. O. Box 2129
Spokane, Washington
CAPITALISM
WE RULE YOU
WE FOOL YOU
WE SHOOT AT YOU
WE EAT FOR YOU
WE WORK FOR ALL
WE FEED A
PYRAMID OF CAPITALIST SYSTEM
ISSUED BY NEDELJKOVICH, BRASHICH AND KUHARICH.
Copyrighted 1911 by The International Pub. Co., 747 W. 25th St., Cleveland, O., U. S.

- I.
- Indem ich als Gegenstand dieses Vortrages die historische "Rolle des Staates" wählte, glaubte ich einem Bedürfnis zu entsprechen, das sich in diesem Augenblick lebhaft fühlbar macht: die Auffassung des Staates zu vertiefen, sein Wesen zu studieren, seine Rolle in der Vergangenheit und die Rolle, die er in der Zukunft zu spielen berufen sein mag.
- Gerade in der Staatsfrage sind sich die Sozialisten uneinig. Aus der Fülle der Fraktionen, die es zwischen uns gibt und welche den verschiedenen Temperamenten, den verschiedenen Denkweisen, vor allem aber dem Grade der Zuversicht in die kommende Revolution entsprechen, heben sich zwei große Strömungen ab.
- Die Einen hoffen die soziale Revolution innerhalb des Staates zu vollbringen: die meisten seiner Befugnisse aufrecht zu erhalten, sogar auszudehnen, und sie der Revolution nutzbar zu machen. Andere aber, wie wir, sehen im Staate, nicht bloß unter seiner jetzigen Form, sondern in seinem Wesen selbst und unter allen Formen, die er annehmen mag, ein Hindernis der sozialen Revolution: recht' eigentlich diejenige Kraft, welche die Entfaltung einer auf Gleichheit und Freiheit gegründeten Gesellschaft hindert, diejenige geschichtliche Form, welche aufgebaut wurde, um eine solche Entfaltung zu verhüten — und folgerichtig arbeiten wir darauf hin, den Staat abzuschaffen, nicht ihn zu reformieren.
-



- Sie sehen, der Gegensatz geht tief. Er entspricht zwei auseinanderlaufenden Strömungen, die wir in der Philosophie, der Literatur und den Taten unseres Zeitalters wiederfinden.
- Und Wenn die landläufigen Anschauungen über den Staat so verworren bleiben, wie sie bis jetzt sind, so werden sich ohne Zweifel gerade über diese Frage die hartnäckigsten Kämpfe entspinnen, wenn die kommunistischen Ideen — bald, wie ich hoffe — ihre praktische Verwirklichung im Leben der Gesellschaft suchen werden.
- Somit tut es not, nachdem man so oft den gegenwärtigen Staat kritisiert hat, dem Warum seines Auftauchens nachzuspüren, seine Rolle in der Vergangenheit zu ergründen, ihn mit den Einrichtungen zu vergleichen, die er Verdrängt hat.

- Verständigen wir uns zunächst darüber, was wir mit dem Namen Staat bezeichnen wollen.
- Sie wissen, dass die deutsche Schule den Staat mit der Gesellschaft zu verwechseln beliebt. Diese Verwechslung findet sich bei den besten deutschen Denkern und auch bei vielen französischen, die sich eine Gesellschaft ohne staatlichen Mittelpunkt nicht vorstellen können; und dies ist die Ursache, warum man den Anarchisten gewohnheitsmäßig vorwirft, dass sie „die Gesellschaft zerstören wollen, die Rückkehr zum unaufhörlichen "Hobbesschen" Kampfe jedermanns gegen alle predigend."
- Und doch bedeutet so sprechen soviel, als die Fortschritte vollständig ignorieren, welche die Geschichtsforschung in den letzten hundertfünzig Jahren gemacht hat; soviel, wie nicht zu wissen, dass der Mensch Jahrtausende lang in Gesellschaften gelebt hat, bevor er den Staat kannte; soviel, wie zu vergessen, dass für die Volker Europas der Staat erst späten Ursprungs ist — dass er kaum vor dem 16. Jahrhundert datiert werden kann; soviel, wie zu verkennen, dass die glorreichsten Perioden der Menschheit diejenigen waren, wo der Staat noch nicht die örtlichen Freiheiten und das örtliche Leben erstickt hatte, und wo Massen von Menschen in freien Gemeinden und Verbänden lebten.
- Der Staat ist nur eine der Formen, welche die Gesellschaft im Laufe der Geschichte annimmt. Kann man beide etwa miteinander verwechseln?
- Andererseits hat man auch den Staat mit der Regierung verwechselt. Weil es keinen Staat ohne Regierung geben kann, hat man mitunter gesagt, das Nichtvorhandensein irgendeiner Regierung sei das anzustrebende Ziel und nicht die Abschaffung des Staates.
- Mir scheint es indessen, dass „ Staat" und „ Regierung" zwei verschiedene Begriffe sind. Die Staatsidee bedeutet wesentlich mehr als die Idee der Regierung. Sie bedeutet nicht bloß die Existenz einer über der Gesellschaft stehenden Macht, sondern auch eine territoriale Kozentration und eine Konzentration vieler Funktionen des Gesellschaftslebens in den Händen einiger oder auch aller. Sie bedeutet neuartige Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft.
- Diese Unterscheidung, die einem auf den ersten Blick entgehen kann, wird besonders klar, wenn man die Anfänge des Staates studiert.
- Um den Staat recht zu verstehen, gibt es nur ein Mittel: ihn in seiner geschichtlichen Entwickelung zu studieren, und dies will ich versuchen zu tun.
-



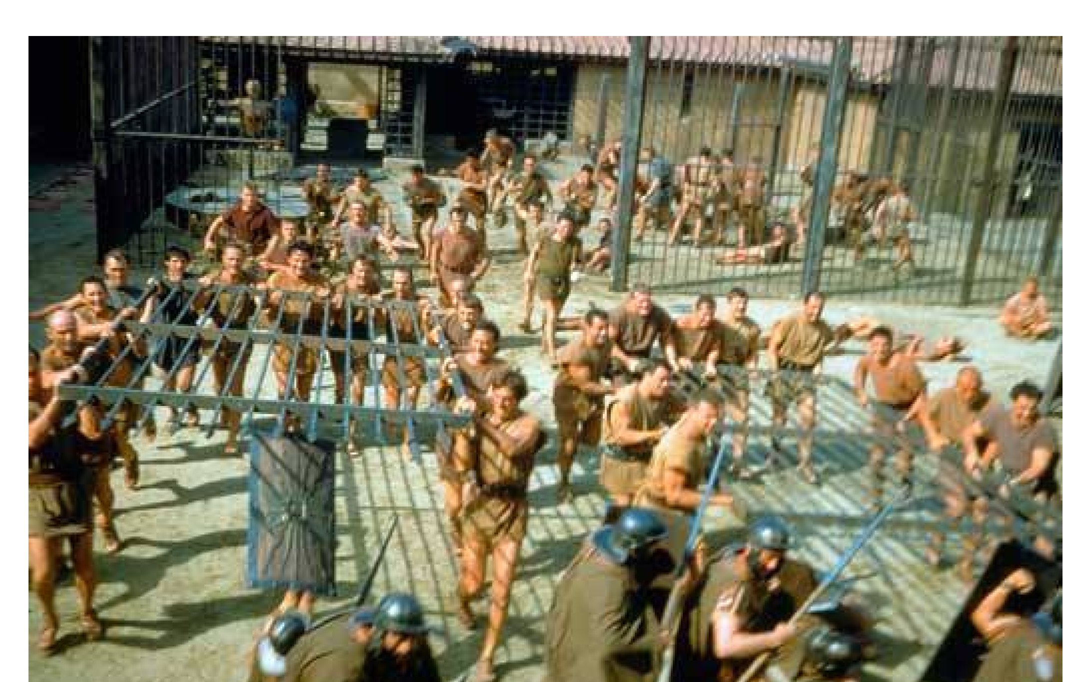
- Das römische Reich war ein Staat im wahren Sinne des Wortes. Bis auf unsere Tage ist es das Ideal der Juristen geblieben.
-



- Seine Organe bedeckten ein weites Gebiet mit einem engmaschigen Netz. Alles strömte in Rom zusammen: das Wirtschaftsleben, die juristischen Beziehungen, die Reichtümer, die Erziehung, sogar die Religion. Von Rom kamen die Gesetze, die Richter, die Legionen zur Landesverteidigung, die Statthalter (welche im wahrsten Sinne Stadthalter waren), die Götter. Das gesamte Leben des Reiches gipfelte im Senat — später im Kaiser, dem Allmächtigen, dem Allwissenden, dem Gott seines

Reiches. Jede Provinz, jede Landschaft hatte ihr Kapitol im Kleinen, hatte ihr Stückchen römischen Souverän, um ihr gesamtes Leben zu leiten. Ein einziges Gesetz, das von Rom diktierte, herrschte im Reich; und dieses Reich war keineswegs ein Verband von Bürgern; es war nichts als eine Herde von Untertanen. Das römische Weltreich erstreckte sich damals über den größten Teil Europas, dem fruchtbaren Teil Nordafrikas bis zur Sahara-Wüste und Vorderasiens, zeitweise bis in den mittleren Osten an die Grenzen des Zagros-Gebirge nach Persien hin. Die Bevölkerung dieses Weltreiches bestand zu 95 % aus Sklaven. 5 % römische Bürger welche die riesigen Latifundien und Sklavenmassen besaßen, vergleichbar in etwa mit unseren heutigen Großunternehmern, die Mittelklasse und Bourgeoisie jener antiken Zeiten und nur ein winziges Bruchteil davon weniger als 0,1 % bildete den alten Adel der Patrizier, die herrschende Klasse Roms welche im Senat von Rom das Weltreich regierten und später nur noch beratende Funktion im Imperium der Kaiserzeit ausübten, nachdem die Republik gestürzt und das Kaisertum errichtet wurde.

-

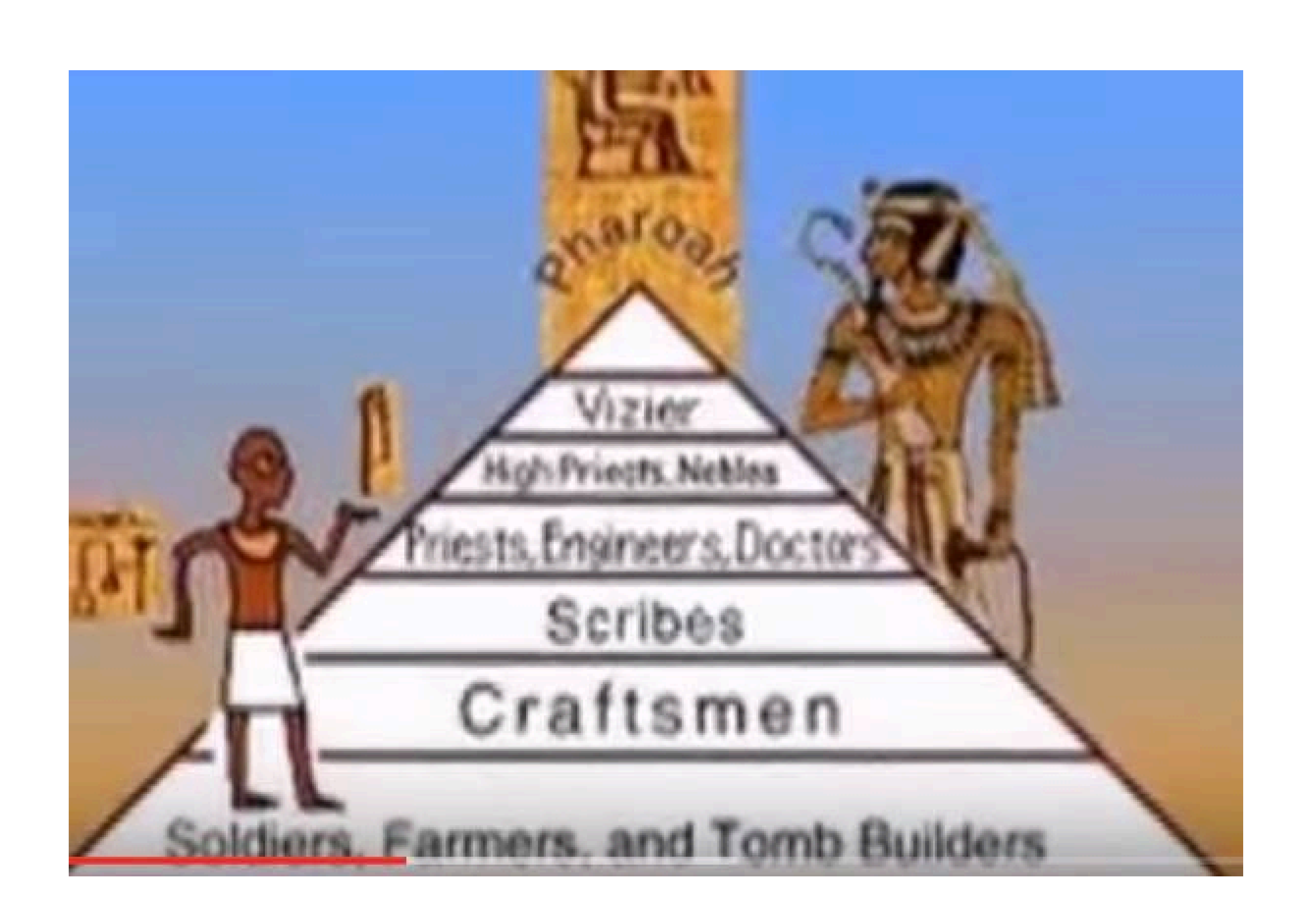


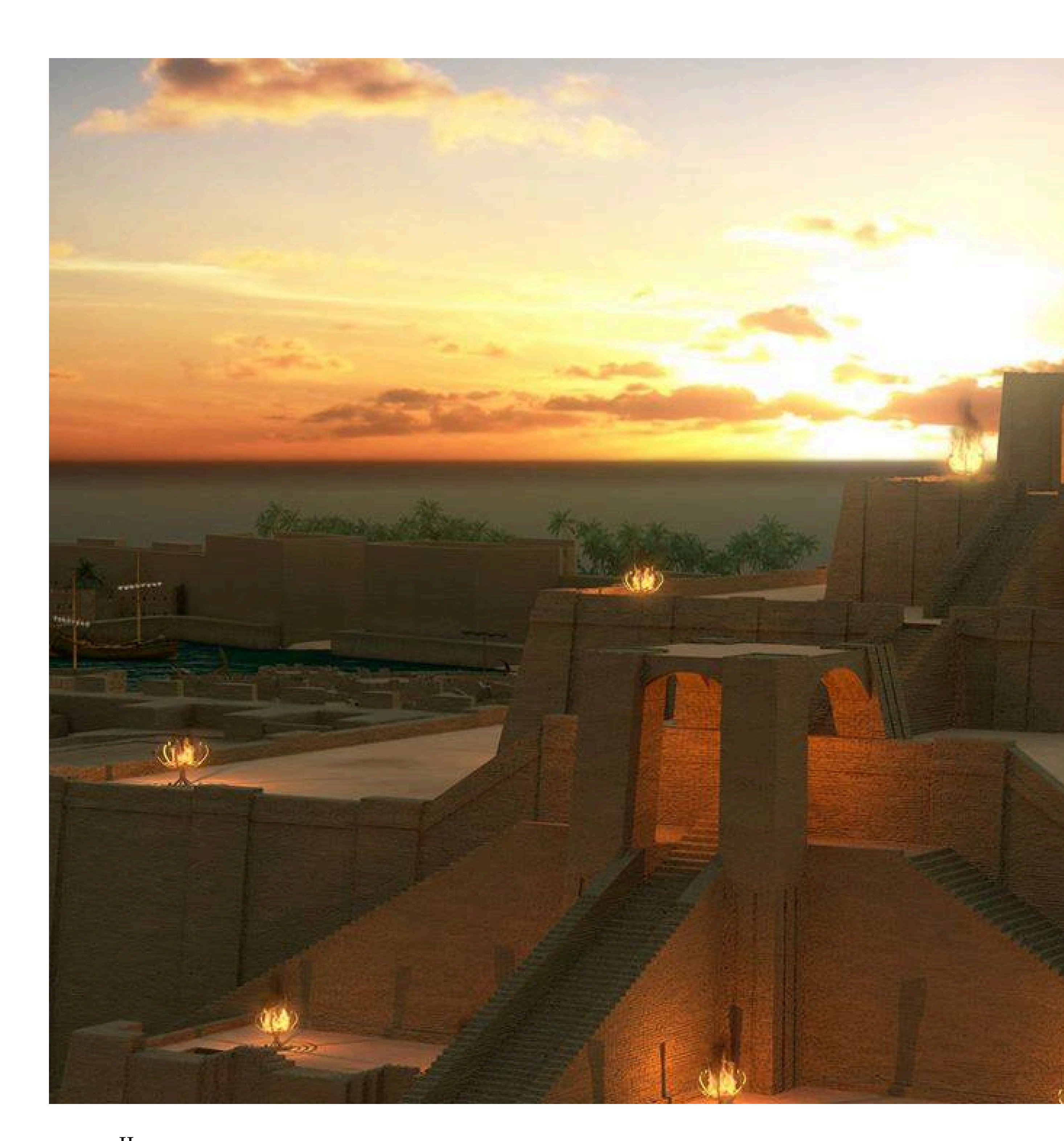
- Bis auf unsere Zeit bewundern Juristen und Autoritatsschwärmer die Einheit dieses Reiches, den einheitlicben Geist seiner Gesetze, die Schönheit (so sagen sie) und die Harmonie dieser Organisation.
- Aber die innere Zersetzung, gefolgt vom Eindringen der Barbaren, — der Abtötung des örtlichen Lebens, das fortan den Angriffen von außen und der vom Zentrum aus sich ausbreitenden Fäulnis keinen Widerstand mehr leisten konnte, — brachen dieses Reich in Stücke, und auf seinen Trümmern entwickelte sich eine neue Zivilisation, die heute die unsrige ist...
- Und wenn wir, die antiken Zivilisationen beiseite lassend, die Anfänge und die Entwickelung der jungen Zivilisation der Barbaren studieren, bis zu der Zeit, wo sie ihrerseits den modernen Staaten das Leben schenkte — so werden wir das Wesen des Staates erfassen können. Es wird uns so besser gelingen, als wenn wir uns auf das Studium des römischen Reiches geworfen hätten, oder des Reiches Alexander's, oder gar der despotischen Monarchen des Orients.

-



- Indem wir jene kraftvollen Barbaren, die das römische Reich zertrümmerten, zum Ausgangspunkt nehmen, werden wir die Grundzüge der Entwickelung jeder Zivilisation aufdecken können, von ihren Anfängen bis zur Phase Staat.
-

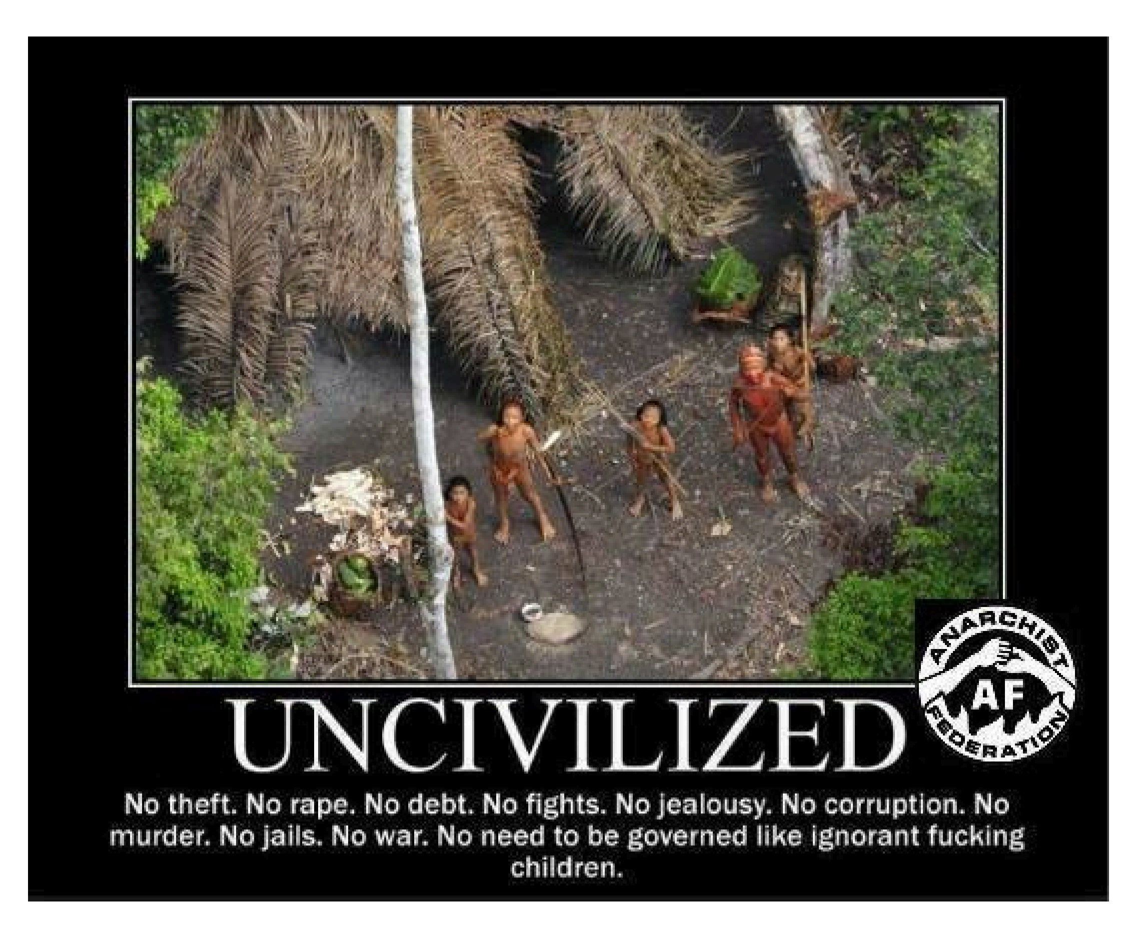

Pharoah
Vizier
High Priests, Nobles
Priests, Engineers, Doctors
Scribes
Craftsmen
Soldiers, Farmers, and Tomb Builders



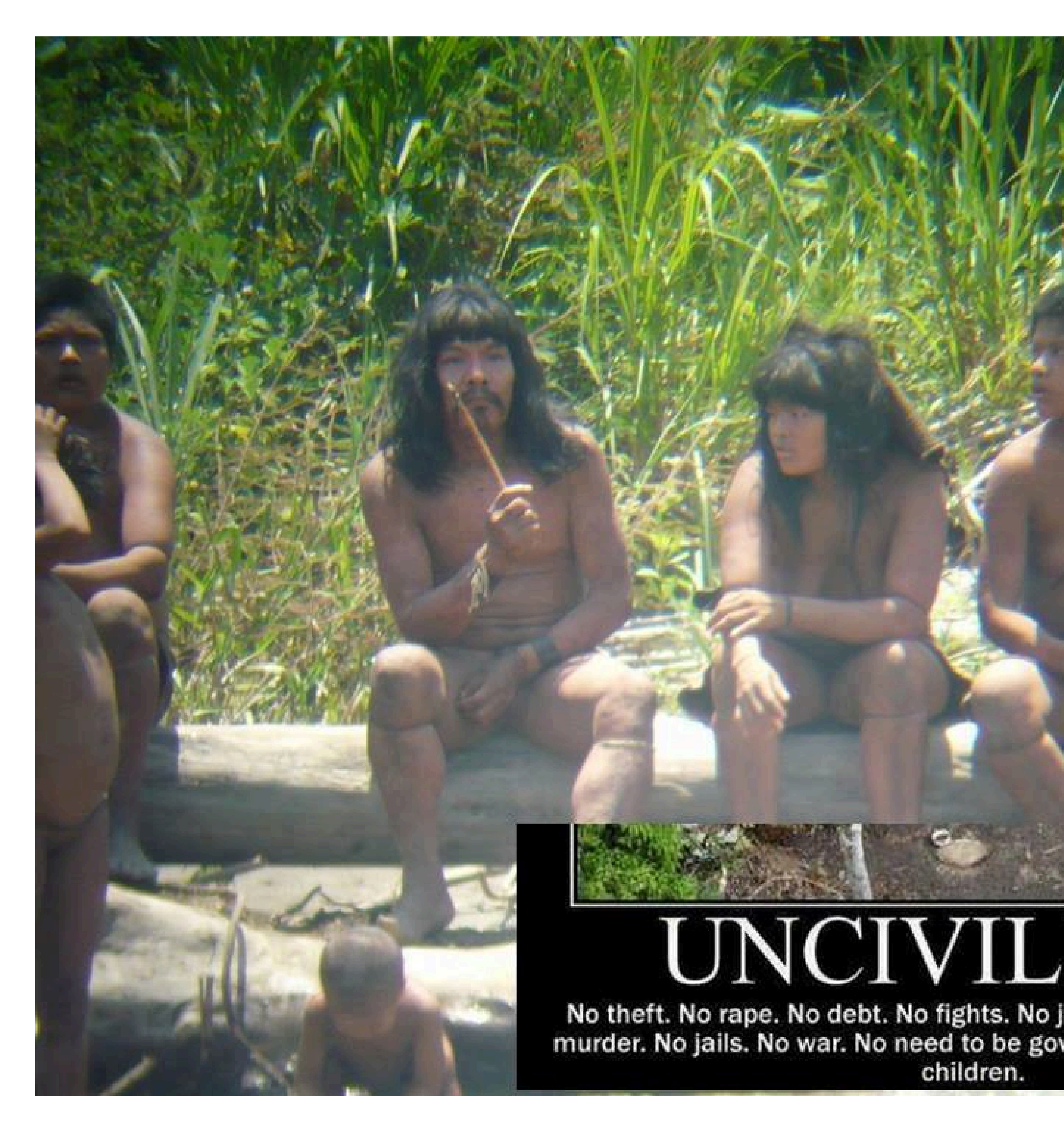
- II.
- Die meisten Philosophen des vorigen Jahrhunderts hatten eine sehr primitive Vorstellung über den Ursprung der Gesellschaft.
- siehe Rousseau:
-



- Am Anfang, sagten sie, lebten die Menschen in kleinen isolierten Familien, und der beständige Krieg zwischen diesen Familien war der normale Zustand. Eines schönen Tages aber wurden die Menschen die Unzukömmlichkeiten dieser endlosen Kämpfe endlich gewahr und beschlossen, eine Gesellschaft zu bilden. Ein Gesellschaftsvertrag kam zwischen den zerstörten Familien zustande; sie unterwarfen sich freiwillig einer Autorität, welche — muss ich es Ihnen erst noch sagen? — der Ausgangspunkt und Urheber allen Fortschritts wurde. Muss ich es erst noch hinzufügen, da man es Ihnen doch schon auf der Schule gesagt haben dürfte, dass unsere gegenwärtigen Regierungen bis auf den heutigen Tag fortfahren, diese schöne Rolle des Salzes der Erde zu spielen, die Rolle der Friedenspender und Zivilisatoren der Menschheit? Welche auch angeblich gar nichts anderes im Sinne haben, als das es allen Menschen unter ihnen gut ergehen solle. Welch ein frommes Märchen.
- Entstanden in einer Zeit, wo man über die Urgeschichte der Menschen herzlich wenig wusste, beherrschte dieser Gedanke das 18. Jahrhundert; und man muss zugeben, dass in den Händen der Enzyklopädisten und Rousseau's der Gedanke des „Gesellschaftsvertrages " eine mächtige Waffe zur Bekämpfung des Königstums von Gottes Gnaden wurde. Trotz der guten Dienste, die sie in der Vergangenheit getan hat, müssen wir jedoch diese Theorie als falsch bezeichnen.
- In Wirklichkeit leben alle Tiere gesellig, mit Ausnahme einiger Raubtiere und Raubvögel und einiger im Aussterben begriffener Arten, Im Kampf ums Dasein siegen die geselligen Tierarten über die ungeselligen. In jeder Tierklasse nehmen sie die höchste Stufe der Leiter ein, und es kann nicht im mindesten bezweifelt werden, dass die ersten Wesen, die Menschenangesicht trugen, bereits in Gesellschaften lebten.
-



- Der Mensch hat die Gesellschaft nicht geschaffen; die Gesellschaft ist älter als der Mensch.
- Heute weiß man auch — die Anthropologie hat es zur Genüge bewiesen — dass der Ausgangspunkt der Menschheit nicht die Familie war, sondern der Clan, die Horde. Die Vaterfamilie, so wie wir sie kennen, oder wie sie in den hebräischen Überlieferungen geschildert ist, tauchte erst viel später auf. Zehntausende von Jahren lebte der Mensch im Zeitalter der Horde oder des Clans, und während dieses ersten Zeitalters — nennen wir es das der primitiven oder wilden Horde, wenn Sie wollen — entwickelte der Mensch bereits eine ganze Reihe von Einrichtungen, Gebräuchen und Sitten, die bei weitem älter sind als die Einrichtungen der Vaterfamilie.
-



- Innerhalb dieser Horden existierte die getrennte Familie nicht, ganz so wie es bei so vielen anderen geselligen Säugetieren der Fall ist. Die Einteilung innerhalb der Horde geschah vielmehr hach Altersstufen; und seit einer sehr entfernten Epoche, die sich in den dämmernden Anfängen der menschlichen Gattung verliert, waren Beschränkungen festgesetzt zur Verhinderung von Ehe-schließungen zwischen Mitgliedern verschiedener Altersstufen, während innerhalb derselben Altersstufe solche Beziehungen erlaubt waren. Noch kann man die Spuren dieser Periode bei manchen in der Gegenwart lebenden Stämmen antreffen, und man findet sie in der Sprache, den Sitten, dem Aberglauben der fortgeschrittensten Kulturvölker.
-



- Die ganze Horde jagte oder pflückte gemeinsam und wenn ihr Hunger gestillt war, gaben sie sich mit Leidenschaft ihren schauspielartigen Tänzen hin. Noch heute findet man Stämme, welche dieser primitiven Phase sehr nahe stehen, zurückgedrängt in die äußersten Ecken der großen Kontinente oder in die Hochgebirgsregionen, die unzugänglichsten unserer Erdkugel.
- Eine Anhäufung von Privateigentum war unmöglich, denn alle Dinge, welche einem Mitglied der Horde im Besonderen gehört hatten, wurden auf dem Fleck, wo man seine Leiche begrub, zerstört oder verbrannt. Dies tun die Zigeuner heute noch, sogar in England, und die Begräbnisgebräuche der „Kulturmenschen" verraten noch Spuren davon: die Chinesen verbrennen Papiermodelle des Eigentums des Toten; und wir führen das Pferd eines militärischen Befehlshabers bis ans Grab, samt seinem Degen

und seinen Orden. Der Sinn des Brauchs ist verloren gegangen; nur die Form lebt noch heute.

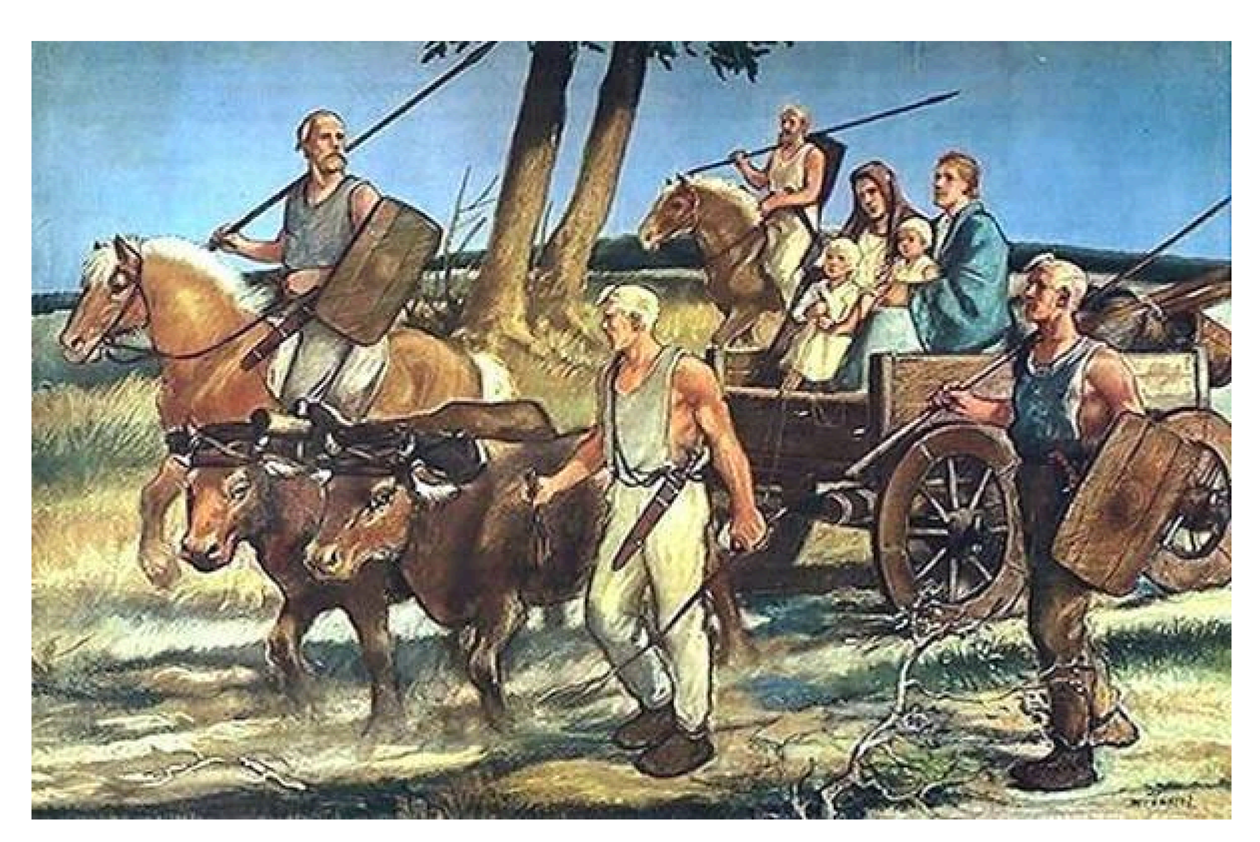
- Weit entfernt davon, Verachtung des menschlichen Lebens zur Schau zu tragen, hatten diese Unmenschen vielmehr einen Abscheu vor Mord und Blut. Blutvergießen galt als ein so Schwerwiegendes Verbrechen, dass jeder Tropfen vergossenen Blutes — nicht bloß Menschenblut, sondern auch solches von gewissen Tieren — von dem Angreifer einen gleichen Blutverlust forderte.
- Auch ist ein Mord innerhalb eines Stammes eine absolut unbekannte Sache; beispielsweise bei den Inuit oder Eskimos, - — diesen Nachzüglern der Steinzeit, welche in den Polargegenden hausen. Aber wenn Horden verschiedenen Ursprungs, verschiedener Farbe und Sprache aufeinandertrafen, gab es häufig Krieg. Allerdings trachteten die Menschen damals danach, diese Zusammenstöße za mildern. Die Überlieferung formte bereits, wie dies Maine, Post und Nys sowohl nachgewiesen haben, die Keime dessen, was später zum Völkerrecht wurde. Zum Beispiel durfte ein Dorf nicht angegriffen werden, ohne dass man dies den Einwohnern vorher ankündigte. Niemals hatte man gewagt, auf dem Weg, den die Frauen zum Gang nach dem Brunnen benützten, jemand zu töten. Und um Frieden zu schließen, musste die Differenz der Anzahl der beiderseits Getöteten bezahlt werden.
- Fortan ging eine allgemeingültige Satzung allen anderen voraus. „Die Euren haben einen der Unsern verwundet oder getötet, — folglich haben wir das Recht, einen von Euch zu töten, oder einem der Euren eine genau eben solche Wunde zuzufügen", — gleichviel welchem, denn die Horde ist allezeit fur jede Handlung der Ihren verantwortlich. Daher stammen die allbekannten Bibelverse: „Blut um Blut, Aug' um Aug', Zahn um Zahn, Wunde um Wunde, Tod um Tod" — aber nicht mehr! wie Königswärter so richtig bemerkt hat. Das war ihre Auffassung von Gerechtigkeit, — und wir brauchen nicht allzu hochmütig darauf herabzusehen, denn der Grundsatz „Leben um Leben", der unsere Gesetzbücher beherrscht, ist eins der zahlreichen Überbleibsel davon.
- Sie sehen, eine ganze Reihe von Einrichtungen und viele andere, die ich mit Stillschweigen übergehe — ein ganzer Kanon der Hordenmoral, ist während dieser Urzeit bereits ausgebildet worden. Und zur Aufrechterhaltung dieses festen Bestandes geselliger Sitten genügte die Lebenskraft, der Brauch, die Sitte, die Überlieferung. Keine Autoritat erzwang sie.
- Die Urmenschen hatten zweifellos zeitweilige Führer. Der Zauberer, der Regenmacher (der Gelehrte jener Zeit) trachtete, was er von der Natur kannte oder zu kennen glaubte, zur Beherrschung seiner Mitmenschen auszunützen.
- Ebenso gewann einen Vorsprung, wer die Sprüche und Lieder, in denen sich die Überlieferung verkörperte, am besten im Gedächtnis behielt. Und seit jener Zeit trachteten die „Auserwählten", ihre Herrschaft zu sichern, indem sie ihre Kenntnisse nur Auserwählten mitteilten. Alle Religionen, und sogar alle Künste und Handwerke haben, wie sie wissen, mit „Mysterien" angefangen.
- Der Tapfere, der Kühne, und vor allem der Kluge wurden gleichfalls zeitweilige Führer während der Kämpfe mit anderen Stämmen oder während der Wanderungen. Aber das Bündnis zwischen dem Träger des „Gesetzes", dem Kriegsanführer, und dem Zauberer war nicht vorhanden, und von einem Staat kann bei diesen Stämmen ebensowenig die Rede sein, als in einer Bienen- oder Ameisengesellschaft oder bei den Patagoniern und Eskimos, unsern Zeitgenossen.
-



- Eben da ein Häuptling, wenn es ihn denn gibt, da die meisten Naturvölker nicht einmal so etwas wie einen Häuptling kennen, doch selbst bei denjenigen bei welchen es einen Häuptling gibt, so hat dieser allgemein recht wenig zu sagen, er ist nur ein weiterer Stammesbruder, keinesfalls jedoch ist er zu vergleichen mit einem Monarchen, da Häuptlinge nicht regieren, und niemals über Leben und Tod eines anderen Stammesbruders oder über Krieg und Frieden entscheiden dürfen. Die meisten nordamerikanischen Indianerhäuptlinge, welche wir aus der geschichtlichen Periode kennen, wurden sogar nur im Kriegsfall gewählt, und das auch meist nur weil die Europäer nach einem Repräsentanten verlangten mit welchem sie verhandeln konnten. Niemals jedoch war das Häuptlingstum erblich, derjenige Häuptling welcher seinen Stamm oder seinen Clan repräsentieren sollte, gegenüber den Europäern, wurde von allen Srammes- bzw. Clan-Mitgliedern basisdemokratisch per Handzeichen gewählt und zwar von jedem Stammesmitglied, sowohl von Männern, Frauen, als

auch von Kindern, sofern sie bereits alt genug waren um sich für die Angelegenheiten des Stammes zu interessieren, von alt und jung, der Häuptling führte den Stamm lediglich im Kriege an, war jedoch ebenso der Gentilverfassung, welche wir bei allen Naturvölkern, auf allen Kontinenten vorfinden, verpflichtet, wie jeder andere Stammesbruder, er durfte nicht über Leben und Tod eines anderen Stammesbruders entscheiden, er lebte in einem Zelt wie jeder andere Indianer seines Stammes, er musste genau wie jeder andere Indianer sein Wild jagen und sein erjagtes Wild, wie jeder andere Indianer dem gesamten Stamm übergeben, das einzige Vorrecht war, das der Häuptling das Privileg besaß die Beute des ganzen Stammes unter allen Stammesmitgliedern gerecht zu verteilen, damit niemand zu hungern hatte, auch alte, Schwache und Kranke sowie Kinder bekamen ihren Teil der Stammesbeute.

- Europäische Phantasie-Märchen-Romane wie z.B. von Karl May mit seinen Winnetou Romanen oder von James Fenimore Cooper mit seinen Lederstrumpf Erzählungen, so schön die Geschichten auch teils sind, und im Falle JF.Coopers sicher auch ein wahrer Kern hinter dem Völkermord an dem Mohikanerstamm steckt, so haben diese Winnetou-Erdichtungen den heutigen Europäern stets versucht die nordamerikanischen Indianer-Häuptlinge wie einen feudalen europäischen Monarchen darzustellen, Karl May schrieb vom "blauen Blute" Winnetou's, was so nicht der Realität entspricht, da der Häuptling sein Amt nicht weitervererbt und oft nur die Jagdbeute gerecht verteilt im Stamme.
- Diese Phase währte der egalitären Stammes- und Clan-Organisation währte Jahrtausende und aber Jahrtausende, und die germanischen Barbaren, welche infolge des Hunnensturms in Osteuropa das römische Welt-Reich überschwemmten, hatten sie gleichfalls durchlaufen. Sie waren ihr kaum erst entwachsen.
-



- In den ersten Jahrtausenden unserer Zeitrechnung begannen ungeheure Wandlungen unter den Horden und Hordenverbänden - die das mittlere und nördliche Asien bewohnten. Wogen wilder Völkerstämme, vor sich her gedrängt von mehr oder

weniger zivilisierten Völkern, die von den Hochebenen Asiens niedergestiegen waren — wahrscheinlich hatte sie die rapide Austrocknung jener Hochebenen von dort fortgetrieben — überschwemmen Europa, schieben und stoßen einander und vermischen sich gegenseitig während ihrer Ausbreitung westwärts.

- Während dieser Wanderungen, wo so viele Horden, verschiedenen Ursprungs sich vermengten, musste die primitive Horde, die bei der Mehrzahl der wilden Einwohner Europas noch bestand, notwendig in Zersetzung geraten. Die Horde war gegründet auf die Gemeinschaft der Herkunft, auf die Verehrung gemeinsamer Ahnen; aber auf welche Gemeinschaft der Herkunft konnten sich jene zusammengewürfelten Scharen berufen, hervorgegangen aus dem Wirrwarr der "Wanderungen, aus Zusammenstössen, aus Kriegen zwischen den Horden, während welcher hie und da schon die patriarchale Vaterfamilie auftaucht, angebahnt durch das Ansichreissen der den eroberten oder nachbarlichen Horden geraubten Frauen durch Einzelne.
- Die alten Bande waren zerrissen, und wenn die Horde sich nicht zerstreucn sollte (was in der Tat mit vielen Horden geschah, die fortan aus der Geschichte entschwunden sind), so mussten neue Bande entstehen. Und sie entstanden.
- Sie befanden sich im Gemeinbesitz des Bodens, — des Gebietes, auf welchem die eine oder andere der zusammengewürfelten Scharen endlich Halt machte.
-



- Der Gemeinbesitz eines bestimmten Gebietes (eines Tales, einiger Hügel) wurde die Grundlage eines neuartigen Bündnisses. Die Ahnengötter hatten alle Bedeutung verloren, und die Lokalgötter, die Götter eines bestimmten Tales, eines Flusses, eines Waldes, ersetzten die Götter der primitiven Horde und gaben den zusammengewürfelten Gemeinschaften die religiöse Weihe. Das Christentum, immer bereit, sich den Überbleibseln des Heidentums anzupassen, hat später aus den Lokalgöttern Ortsheilige gemacht.
- Fortan wurde die Dorfgemeinde, teilweise oder ganz aus getrennten Familien bestehend (die aber alle durch den Gemeinbesitz von Grund und Boden verknüpft waren) auf Jahrhunderte hinaus das notwendige einigende Band.
-



- Auf ungeheuren Gebieten Osteuropas, Asiens, Afrikas besteht sie noch. Die Barbaren, welche das römische Reich zerstörten: Skandinavier, Deutsche, Kelten, Slaven u. s. w. lebten unter dieser Organisationsform. Und indem man die alten Gesetzbücher der Barbaren studierte, ferner die bestehenden Dorfgemeinde - Verbände bei den Kabylen, den Mongolen, den Hindus, den Afrikanern u. s. w., ist es möglich geworden, diese Gesellschaftsform, welche den Ausgangspunkt unserer heutigen Kultur bildet, in Gedanken vollständig wieder herzustellen.
- Werfen wir also einen Blick auf diese Einrichtung
- Die Dorfgemeinde setzte sich, wie sie dies heute noch tut, aus getrennten Familien zusammen. Aber die Familien eines Dorfes besaßen den Grund und Boden gemeinsam, sie betrachteten ihn als ihr gemeinsames Erbteil und verteilten ihn unter sich als ihr gemeinsames Erbteil nach der Größe der Familien - nach ihren, Bedürfnissen und nach ihren Kräften. Hunderte von Millionen Menschen in Osteuropa, in Indien, auf Java usw. leben heute noch unter dieser Verfassung. Dieselbe Verfassung haben sich in unseren Tagen aus freien Stücken jene russischen Bauern gegeben, denen der Staat die Erlaubnis gewährte das ungeheure Gebiet Sibiriens nach ihrer Weise zu besiedeln.
- Am Anfang wurde das Land auch gemeinsam bebaut; und dieser Brauch besteht noch in vielen Gegenden - wenigstens für einen Teil des Landes. Die Abholzung, das lichten der Wälder, der Bau von Brücken, die Errichtung von Bollwerken nd Türmen,

die bei feindlichen Einfällen als Zufluchtsort dienten - das alles wurde gemeinsam getan, wie es heute noch Hunderte von Millionen Bauern tun - da wo die Dorfgemeinde den Übergriffen des Staates widerstanden hat. Aber die Konsumtion (um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen) geschah bereits familienweise, jede Familie hatte ihr Vieh, ihren Gemüsegarten und ihre Vorräte - die Mittel zur Schatzbildung und zur erblichen Übertragung der angehäuften Güter.

- In allen ihren Angelegenheiten war die Dorfgemeinde souverän. Das örtliche Herkommen galt an Gesetzesstatt, und die Vollversamrnlung aller Familienhäupter - Männer und Frauen - war der Richter, der alleinige Richter in Zivil- und Strafsachen. Wenn einer der Einwohner, gegen einen andern Klage führend, an dem üblichen Versammlungsort sein Messer in die Erde gesteckt hatte, musste die Gemeinde nach örtlichem Herkommen ihren Spruch fällen, nachdem die Geschworenen beider streitenden Parteien den Tatbestand festgestellt hatten.
- Es fehlt mir an Zeit Ihnen alles mitzuteilen, was diese Phase Interessantes bietet. Ich begnüge mich, zu bemerken, dass alle die Einrichtungen, deren sich später die Staaten zum Vorteil von Minderheiten bemächtigten, alle Rechtsbegriffe, die wir (zu Gunsten von Minderheiten verstümmelt) in unsern Gesetzbüchern finden, und alle Formen des Gerichtsverfahrens, soweit sie Bürgschaften für den Einzelnen bieten, ihren Ursprung in der Dorfgemeinde hatten. Wenn wir einen großen Fortschritt zu machen glauben, indem wir zum Beispiel die Schwurgerichte einführen, so kehren wir in Wahrheit zu einer Einrichtung von Barbaren zurück, nur dass wir sie zum Vorteil der herrschenden Klassen in etwas abgeändert haben. Das römische Recht hat das Herkommensrecht nur übertüncht.
- Auf den gemeinschaftlichen Besitz, und oft genug auf die gemeinsame Bebauung des Bodens gegründet, souverän als Richter und Gesetzgeber kraft Herkommens, — befriedigte die Dorfgemeinde die meisten Bedürfnisse eines geselligen Wesens.
- Aber nicht alle; es musste noch anderen Bedürfnissen genügt werden. Nun denn, im Geiste jener Zeit lag es nicht, die Regierung anzurufen, sobald ein neues Bedürfnis sich fühlbar machte. Nein, diesem Geiste entsprach es, selbst die Initiative zu ergreifen, um sich zu vereinigen, zusammenzuschließen, zu föderieren; einen großen oder kleinen, zahlreichen oder engumgrenzten Bund zu schaffen, welcher diesem neuen Bedürfnis genügte. So war denn die Gesellschaft von damals buchstäblich bedeckt mit einem Netz von Schwurbrüderschaften, von Gilden zur wechselseitigen Hilfe, von "„Verschwörungen" innerhalb des Dorfes und über das Dorf hinausgreifend, im Bereich der Föderation.
-



- Heute noch können wir diese Phase und diesen Geist bei mancher Barbarenföderation beobachten, die außerhalb der nach römischem oder vielmehr byzantinischem Muster zugeschnittenen modernen Staaten geblieben sind. So haben, um ein Beispiel unter so vielen anderen herauszugreifen, die Kabylen die Dorfgemeinde mit all den Attributen, die ich soeben geschildert habe, beibehalten. Aber der Mensch fühlt das Bedürfnis, sich auch außerhalb der engen Grenzen seines Dörfchens zu betätigen.
-



- Die Einen durchstreifen die Welt, als Kaufleute Abenteuer suchend, 'Andere widmen sich irgend einem Handwerk — einer „Kunst". Und diese Kaufleute, diese Handwerker vereinigen sich zu „Bruderschaften' ; , auch wenn sie zu verschiedenen Gemeinden, Stämmen oder Föderationen gehören. Vereinigen tut not, um einander bei Abenteuern in der Ferne beizustehen, und sie vereinigen sich. Sie schwören Brüderlichkeit, und sie üben sie auf eine Art, die den Europäer befremdet: wirklich, und nicht bloß in Worten.
- Zudem, ein Unglück kann jedem passieren. Wer weiß, ob nicht vielleicht morgen, gelegentlich eines Wortwechsels, ein sonst sanfter und ruhiger Mann die Grenzen des Anstands und der Geselligkeit überschreitet, ob er nicht dreinhaut und Wunden schlägt. Er wird dann dem Beleidigten oder Verwundeten eine sehr ausgiebige Entschädigung zahlen müssen; er muss sich vor der Dorfversammlung verteidigen und den Tatbestand durch das Zeugnis von sechs, zehn oder zwölf Eideshelfern bekräftigen. Ein Grund mehr, um einer Brüderschaft beizutreten.
- Der Mensch fühlt außerdem das Bedürfnis, zu politisieren, vielleicht zu intrigieren, eine bestimmte sittliche Anschauung oder einen bestimmten Gebrauch zu verfechten. Schliesslich gilt es, den außeren Frieden zu wahren; Bündnisse mit anderen Stämmen zu schließen; weitausgebreitete Föderationen zu errichten; für den Verkehr zwischen den Völkern bestimmte völkerrechtliche Begriffe zur Geltung zu bringen. . . Nun denn, um all diese Bedürfnisse des Gemüts und Geistes zu befriedigen, ; wenden sich die Kabylen, die Mongolen, die Malaien nicht an die Regierung : sie haben keine und sie wollen auch keine. Sie sind Menschen des Gewohnheitsrechts und der individuellen Initiative, so sind sie nicht verderbt worden durch eine in alles dreinpfuschende Regierung und Kirche. Sie vereinigen sich direkt. Sie bilden Schwurbrüderschaften , politische und religiose Gesellschaften, Berufsgenossenschaften — Gilden, wie man im Mittelalter sagte, cofs, wie die Kabylen von heute sagen. Und diese cofs durchbrechen die Grenzen der Dörfer; sie breiten sich weit in die Wüste hinein und nach fremden Städten hin aus; und innerhalb dieser Genossenschaften wird Brüderlichkeit geübt. Einem Mitglied seines cof die Hilfe verweigern, selbst wenn es gilt, Gut und Leben dranzusetzen — heißt an der „Brüderschaft" Verrat üben, heißt als der Mörder des „Bruders" behandelt werden.
-



- Das, was wir heute bei den Kabylen, den Mongolen, den Malaien u. s. w. antreffen, das machte, vom fünften bis zum zwölften Jahrhundert und bis ins fünfzehnte hinein, so recht eigentlich das Leben der sogenannten Barbaren Europas aus. Es wimmelte von Vereinigungen, die „ Gilden", „Freundschaften", „ Brüderschaften", „Universitäten" u. s. w. hießen, und die gebildet waren zur wechselseitigen Verteidigung, um die jedem einzelnen Mitglied des Bundes angetanenen Beleidigungen zu rächen und solidarisch darauf zu antworten, um an Stelle der Blutrache die Zahlung von Bußgeldern zu setzen mit nachfolgender Aufnahme des Angreifers in die Brüderschaft; zur Ausübung von Handwerken, zur Hilfe in Krankheitsfällen, zur Verteidigung des Landes, zur Zurückweisung der Übergriffe der aufkeimenden Autorität, für den Handel, zur Betätigung guter Nachbarschaft, für die

Propaganda .... kurz für alles, was der Europäer von heute, der Zögling des kaiserlich-päpstlichen Rom vom Staate verlangt. Ja, es ist sehr zweifelhaft, ob es in jener Zeit einen einzigen Menschen gab, ob frei oder leibeigen — jene ausgenommen, die durch ihre eigenen Brüderschaften für vogelfrei erklärt waren — der nicht, von seiner Gemeinde abgesehen irgend einer Brüderschaft oder Gilde angehört hätte.

- Die skandinavischen Sagas besingen die Taten der Brüderschaften; der Opfermut der Schwurbrüder bildet den Gegenstand der schönsten Dichtungen; während die Kirche und die neuauftauchenden Könige,: Vertreter des wiederkehrenden byzantinischen (oder römischen) Rechts, ihre Bannflüche und ihre Befehle gegen sie schleudern, die aber glücklicherweise ein toter Buchstabe bleiben.
- 



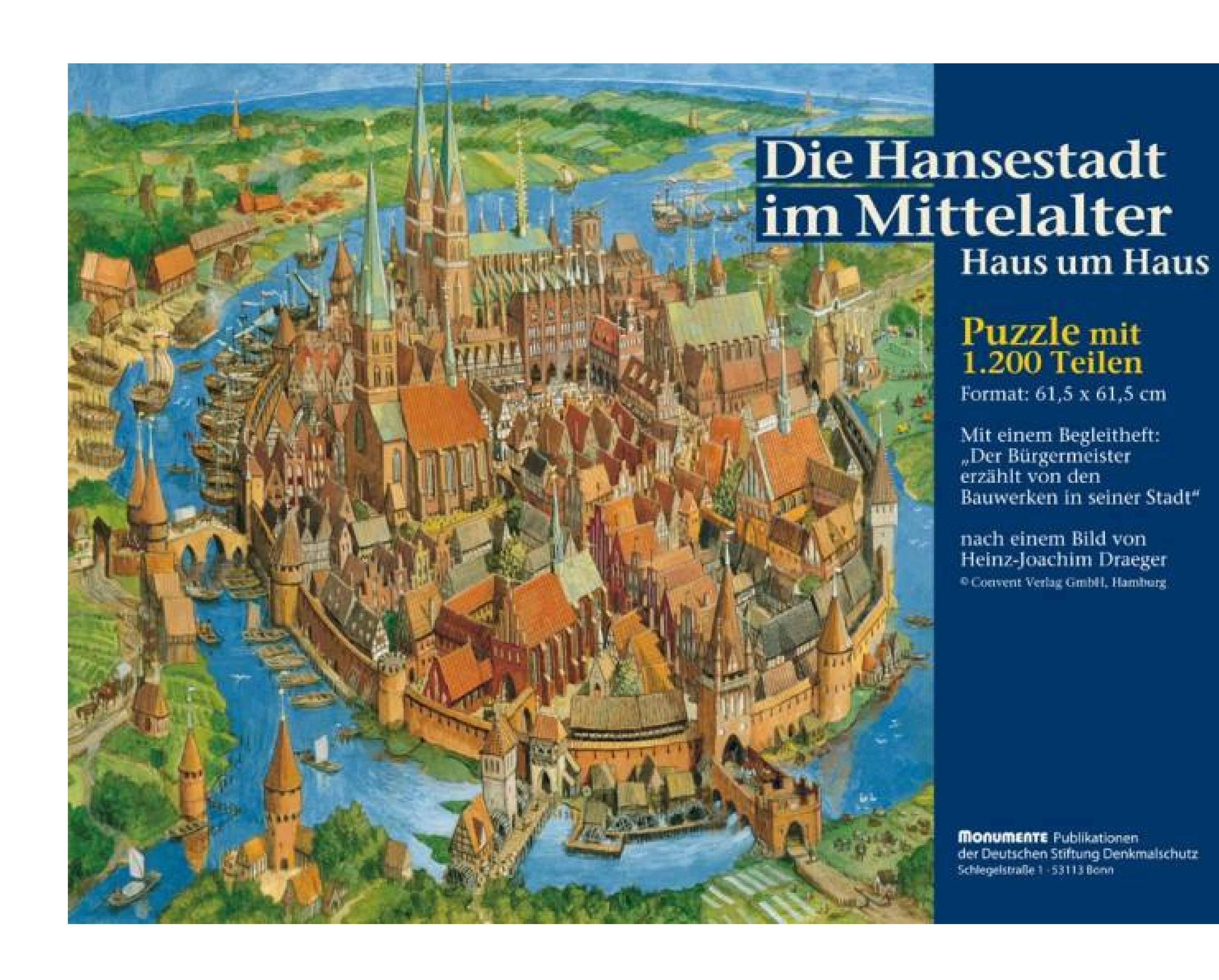
- Das Europa des Mittelalters blieb seit dem Fall Roms im Jahre 476 n. Chr. und der Absetzung des letzten römischen Kaisers im Westen, des Kindklaisers "Romulus Augustulus", welcher vom Germanen Odoaker abgesetzt wurde, großteils vom Staate befreit, für rund 1000 Jahre. Die Staaten des europäischen Mittelalters beschränkten sich zu jener Zeit lediglich auf die unmittelbare Umgebung der Burgen, von welchen die Bruderschaften von Räubern, Mördern und Vergewaltigern - welche von ihren eigenen Gemeinden, Dörfern oder Städten ausgestoßen und verbannt wurden - ihre Raubzüge von ausführten und welche später im 16. Jh. die Keimzelle der Staaten bilden sollten, welche zur Zeit des Mittelalters jedoch noch nicht einmal als Stadtstaat, sondern viel eher als "Burgstaat" zu bezeichnen sind.
- Die Landbevölkerungen blieben zum weitaus größten Teil noch bis ins 12. Jh. souverän, die freien Dorfmarken und die freien Städte des Hochmittelalters waren faktisch Herrschaftsfreie Gesellschaften - auf griechisch Anarchien
- Die gesamte Geschichte des Zeitalters hat keinen Sinn mehr, sie wird absolut unverständlich, sobald man die Brüderschaften außer Acht läßt, diese Vereinigungen von Brüdern und Schwestern, die allerorten auftauchen, um den vielfältigen Bedürfnissen des Wirtschafts- und Gemütslebens genüge zu tun.
- Indessen mehren sich die schwarzen Punkte am Horizont. Es bilden sich andere Vereinigungen, solche von herrschenden Minoritäten, und sie trachten nach und nach, diese freien Menschen in Sklaven, in Untertanen zu verwandeln. Rom ist tot; aber sein Geist lebt wieder auf, und die christliche Kirche, die Visionen orientalischer Priesterherrschaft vor Augen, stützt mit all ihrer Macht die , in Bildung begriffenen neuen Gewalten. . . .

-



- Weit entfernt, das blutdürstige Raubtier zu sein, als das man ihn hingestellt hat, um die Notwendigkeit einer Herrschaft zu erweisen, hat der Mensch von jeher die Ruhe geliebt. Kampflustig für Augenblicke, aber nicht wild von Natur, zieht er sein Vieh und sein Ackerland dem Waffenhandwerk vor. Aus diesem Grunde, sehen wir, kaum dass die großen Wanderungen der Barbaren begonnen haben sich zu legen, kaum dass die Horden und Stämme sich auf ihren Gebieten halbwegs '«festgesetzt haben, wie die Verteidigung' des Gebietes gegen neue Einwandererschwärme irgendjemand übertragen wird, der um sich ein kleines Gefolge von Abenteurern, kriegsgewohnten Haudegen oder Räubern sammelt, welche sich auf den mittelalterlichen Burgen tümmeln, während die große Masse ihr Vieh züchtet oder ihren Acker bebaut. Und dieser Verteidiger beginnt bald Burgen als ihre Hauptquartiere zu bauen und genug Reichtümer darin anzuhäufen; er gibt dem Dürftigen Pferd und Eisen; (letzteres zu jener Zeit sehr kostspielig), und macht ihn sich untertan; er beginnt, die Keime der Militärgewalt an sich zu reißen.
- So wurden die freien Bauern des Mittelalters nach und nach zu Leibeigenen - zu Sklaven degradiert. Im Bund mit der römisch-katholischen Kirche, deren Priester durch ganz Europa gesendet wurden und den Bauern gehorsam gegenüber ihrem HERRN, ihrem Gott zu predigen, dass dies die gottgewollte Ordnung sei, ansonsten

drohe den Bauern das Fegefeuer und die Hölle nach dem Tode. Lediglich die freien Hansestädte konnten sich längere Jahrhunderte den feudalen Herrschaften widersetzen, der westfälische Bund, der rheinische Bund (zu dem 60 freie Städte gehörten), doch letztlich fielen auch diese den sich bildenden Fürstentümern, dem Staate zum Opfer. Geblieben ist davon heute nichts mehr als der Begriff: "Freie Hansestadt"





THE EXTENT OF THE
HANSA
about 1400
Scale 1:9 000 000
Engl. Miles
Kilomètres
Groups of Hansa Towns:
Wendish
Markgravian
Pomeranian
Saxon
Prussian
Westphalian
Lower Rhine
Livonian
Swedish
Dutch
of the Zuyder Zee
The (4) foreign dépots of the Hansa are underlined twice with red, the Factories are underlined once. The names of towns not belonging to the Hanseatic League are printed in smaller type.
NORWAY
SWEDEN
NORTH SEA
ENGLAND
DENMARK
Skagerak
Kattegat
Jutland
Scania
Holstein
Schleswig
Bergen
Oslo
Stavanger
L. Wener
L. Wetter
Göteborg
Warberg
Aalborg
Aarhaus
Elsinore
Helsingborg
Copenhagen
Malmö
Skanör
Ystad
Falsterbo
Kalmar
Bornholm
Ribe
Flensburg
Kiel
Rügen
Stralsund
Greifswald
Rostock
Wismar
Anklam
Stettin
Gollnow
Stargard
Lübeck
Hamburg
Bornhöved
Stade
Buxtehude
Lüneburg
Uelzen
Prizwalk
Perleberg
Havelberg
Stendal
Tangermünde
Berlin
Brandenburg
Frankfurt
Guben
Heligoland
Texel
Emden
Bolsward
Groningen
Staveren
Bremen
Kampen
Harderwick
Deventer
Haarlem
Amsterdam
Utrecht
Dordrecht
Middleburg
Sluys
Damme
Bruges
Depot removed to Antwerp in 1568
Ardenburg
Antwerp
Ghent
Ypres
Lille
Brussels
Roermond
Tiel
Arnhem
Nymegen
Osnabrück
Minden
Hanover
Brunswick
Helmstedt
Magdeburg
Münster
Bielefeld
Paderborn
Dortmund
Soest
Unna
Warburg
Duisburg
Hildesheim
Goslar
Northeim
Göttingen
Quedlinburg
Aschersleben
Halle
Leipzig
Erfurt
Dresden
Cologne
Aix la Chapelle
Andernach
Liège
Namur
Dinant
Maas
Scheldt
Rhine
Weser
Elbe
Saale
Zuyder Zee
Hull
Boston
Lynn
Norwich
Yarmouth
Ipswich
London
London: Wm. Heinemann.
Printed by the Bibliographisches Insti



- https://de.wikipedia.org/wiki/Rheinischer_St%C3%A4dtebund
- https://de.wikipedia.org/wiki/Oberlausitzer_Sechsst%C3%A4dtebund
- https://de.wikipedia.org/wiki/Schw%C3%A4bischer_St%C3%A4dtebund
- https://de.wikipedia.org/wiki/Hanse
- https://de.wikipedia.org/wiki/Neunst%C3%A4dtebund
- https://de.wikipedia.org/wiki/Zehnst%C3%A4dtebund
- https://de.wikipedia.org/wiki/Veroneser_Bund
- https://de.wikipedia.org/wiki/Werner_Bund
- https://de.wikipedia.org/wiki/Lombardenbund
- https://de.wikipedia.org/wiki/Lykischer_Bund
- https://de.wikipedia.org/wiki/Ladbergener_St%C3%A4dtebund
- https://de.wikipedia.org/wiki/Marbacher_Bund
- https://de.wikipedia.org/wiki/Lazarus_von_Schwendi#St.C3.A4dtebund
- https://de.wikipedia.org/wiki/Th%C3%BCringer_Dreist%C3%A4dtebund
- https://de.wikipedia.org/wiki/Halberst%C3%A4dter_Dreist%C3%A4dtebund
-

Der Staat und seine historische Rolle - Kapitel III, IV & V - Fürst Peter von Kropotkin, 1897
Jurij Below·Sonntag, 15. Mai 2016
III.



- Andererseits fängt die große Mehrzahl allmählich an, das Gewohnheitsrecht zu vergessen. Kaum ein einzelner Greis bleibt übrig, der die Sprüche und Lieder, worin die das Gewohnheitsrecht zusammensetzenden Präzedenzfälle berichtet werden, im Gedächtnis bewahrt hat, und er rezitiert sie an hohen Festtagen vor der Gemeinde. Und nach und nach wird es eine vom Vater auf den Sohn übertragene Spezialität einiger Familien, diese Lieder und Sprüche im Gedächtnis zu behalten, das „Gesetz" in seiner Reinheit zu bewahren. An sie wenden sich die Dorfleute, um in verwickelten Fällen den Streit schlichten zu lassen, insbesondere wenn zwei Dörfer oder zwei Föderationen sich weigern, die Entscheidung von Schiedsrichtern aus ihrer eigenen Mitte anzunehmen.
-
- Die fürstliche oder königliche Autorität keimt bereits in solchen Familien,: und je mehr ich die Einrichtungen jenes Zeitalters studiere, desto mehr sehe ich, dass die Kenntnis des Gewohnheitsrechtes weit mehr zur Aufrichtung der Autorität beitrug, als die Gewalt des Schwertes. Wenn der Mensch sich knechten ließ, so geschah dies weit mehr durch sein Verlangen, „nach dem Gesetz" zu „strafen", als durch direkte militärische Eroberung.
-

- Und Schritt für Schritt bildete sich die erste „Machtkonzentration", die erste wechselseitige Herrschaftsversicherung, jene zwischen dem Richter und dem Kriegsobersten, 'und kehrte ihre Spitze gegen die Dorfgemeinde. Ein und derselbe Mann bekleidet diese beiden Funktionen. Er umgibt sich mit Bewaffneten, die seine Richtersprüche zur Ausführung bringen; er verschanzt sich in seinem Turm; er häuft in seiner Familie die Reichtümer jenes Zeitalters an: Brot, Vieh, Eisen, und nach und nach unterwirft er die umwohnenden Bauern seiner Herrschaft.



- Der Gelehrte jener Zeit, das heißt der Zauberer oder der Priester, zögert nicht, ihn zu unterstützen und mit ihm die Herrschaft zu teilen; oder aber er verstärkt seine gefürchtete Zaubermacht durch den blanken Spieß und ergreift die Herrschaft selbst.
-
-
-
- Ich würde nicht eine, sondern viele Vorlesungen brauchen, um Ihnen alle die neuartigen Forschungsergebnisse mitzuteilen, welche auf diesen Gegenstand Bezug haben, und um Ihnen zu erzählen, wie die Freien Schritt für Schritt zu Leibeigenen wurden, dem weltlichen oder geistlichen Schlossherrn zu Frohndiensten verpflichtet; wie die Autorität ihre Fühlhorner über Dörfer und Flecken ausstreckte; wie die Bauern sich verbanden, sich empörten, gegen diese wachsende Herrschaft fochten und stritten; und wie sie in diesen Kämpfen unterlagen, zurückgeworfen von den starken Schlossmauern und deren eisengepanzerten Verteidigern.
-



- Ich begnüge mich, zu sagen, daß um die Zeit des zehnten oder elften Jahrhunderts Europa geradewegs auf jene barbarischen Königreiche loszumarschieren schien, wie man sie heutzutage im Herzen Afrikas entdeckt, oder auf jene Priesterstaaten, wie man sie aus der Geschichte des Orients kennt. Das konnte nicht an einem Tage geschehen; aber die Keime dieser kleinen Königreiche und kleinen Priesterstaaten waren schon vorhanden, sie entfalteten sich mehr und mehr. ...
-



- Und da brach die Revolution der Kommune aus, seit langem vorbereitet durch diesen Geist der Vereinigung und entsprungen aus dem Bündnis zwischen der Schwurbrüderschaft und der Dorfgemeinde.
-



- Diese Revolution, welche die Masse der Universitätshistoriker zu ignorieren vorzieht, rettete Europa vor dem drohenden Unheil. Sie gebot der Entwicklung der theokratischen und despotischen Königreiche Halt, welche unsere Kultur nach ein paar Jahrhunderten prunkvoller Machtentfaltung zu Grunde gerichtet hatten, wie einst die Kulturen Mesopotamiens, Assyriens, Babyloniens. Sie eröffnete eine neue Lebensphase — die Phase der freien Kommunen.
-



IV.

- Es ist leicht zu verstehen, warum die modernen Historiker, erzogen im Geiste Roms und bemüht, alle Einrichtung auf Rom zuruckzuführen, den Geist der kommunalistischen Bewegung des zwölften Jahrhunderts so schwer begreifen konnen. Eine männliche Selbstbejahung des Individuums, welches durch den freien Bund der Menschen, der Dörfer, der Städte eine Gesellschaft aufbaut, war diese Bewegung eine absolute Verneinung jenes römischen Geistes der Gleichmacherei und Zentralisation, aus welchem der Geschichtsunterricht unserer Hochschulen die Geschichte zu erklären sucht. Obendrein knüpft es sich weder an eine einzelne historische Persönlichkeit, noch an irgendeine Zentralbehörde.
- Es ist ein natürliches, anthropologisches Gebilde, das wie die Horde und die Dorfgemeinde, einer bestimmten Phase der Menschheitsentwicklung angehört, nicht aber einem bestimmten Volke und einer bestimmten Religion. Darum kann es die Universitätswissenschaft nicht fassen; darum haben Augustin Thierry und Sismondi, die den Geist jenes Zeitalters begriffen batten, keine Fortsetzer in Frankreich gefunden, wo heute Luchaire der einzige ist, der die Tradition des großen Historikers der merovingischen und kommunalistischen Epoche wieder aufgenommen hat. Darum hat man in England und Deutschland erst in jüngster Zeit angefangen, jene Periode zu studieren: und ihren Geist ahnend zu begreifen.



- Die Kommune des Mittelalters, die freie Stadt, entsprang einerseits der Dorfgemeinde, andererseits jenen Tausenden von Brüderschaften und, Zünften, die außerhalb der territorialen Einheit gegründet waren. Ein Bündnis dieser beiden Arten von Vereinigungen, entwickelte sie sich weiter im Schutz ihrer festen Mauern und Türme.
- In vielen Gegenden war sie ein natürliches Gewächs.
- Anderswo — dies war die Regel fur das westliche Europa — war sie das Ergebnis einer Revolution. Sobald die Bewohner eines bestimmten Fleckens sich durch ihre Mauern hinreichend geschützt fühlten, bildeten sie eine „Verschwörung".
- Sie schworen einander zu, alle schwebenden Zwistigkeiten,; Beleidigungen, Schläge oder Verwundungen betreffend, fahren zu lassen, und sie schworen, bei allen künftigen Streitigkeiten keinen andern Richter anzurufen als ihre selbsterwählten Schulzen. In jeder Handwerkszunft oder Nachbarschaftsgilde, in jeder Schwurbrüderschaft war dies seit langem der regelmassige Brauch. In jeder

Dorfgemeinde war dies früher der Brauch gewesen, bevor es dem Bischof oder Fürsten gelang, seinen' Richter erst vorzuschlagen, dann aufzudrängen.

-
- Nunmehr betrachteten sich die Viertel und Pfarreien, welche den Flecken zusammensetzten, ebenso wie sämtliche Gilden und Brüderschaften, die sich daselbst entwickelt hatten, als eine einzige amitas, ernannten ihre Richter und beschworen den immerwährenden Bund zwischen all diesen Gruppen.
-
- Schnell war ein Stadtrecht fabriziert und beschlossen. Im Notfall schickte man nach irgend einer kleinen Nachbarkommune, um deren Stadtrecht abzuschreiben (man kennt heute Hunderte solcher Stadtrechte), und die Kommune war konstituiert, dem Bischof oder Fürsten, welcher bis jetzt der Richter der Kommune gewesen und oft mehr oder weniger ihr Herr geworden war, blieb dann nichts übrig, als die vollzogene Tatsache anzuerkennen oder die junge „Verschwörung" mit Waffengewalt zu bekämpfen. Häufig „ oktroyierte " der König (das heißt jener Fürst, welcher nach der Oberhoheit über die anderen Fürsten strebte, und dessen Kasse allezeit leer war) das Stadtrecht, um Geld herauszuschlagen. Damit verzichtete er darauf, der Kommune seinen Richter aufzudrängen, gab sich aber doch einen Schein von Überlegenheit gegenüber den anderen Feudalherren. Aber dies war keineswegs die Regel; Hunderte von Kommunen lebten ohne eine andere Sanktion als ihren redlichen Willen, ihre Mauern und ihre Lanzen.
-


ANARCHIST
AF
FEDERATION
NVREMBERGA
S. Sebaldus


ANARCHIST
AF
FEDERATION



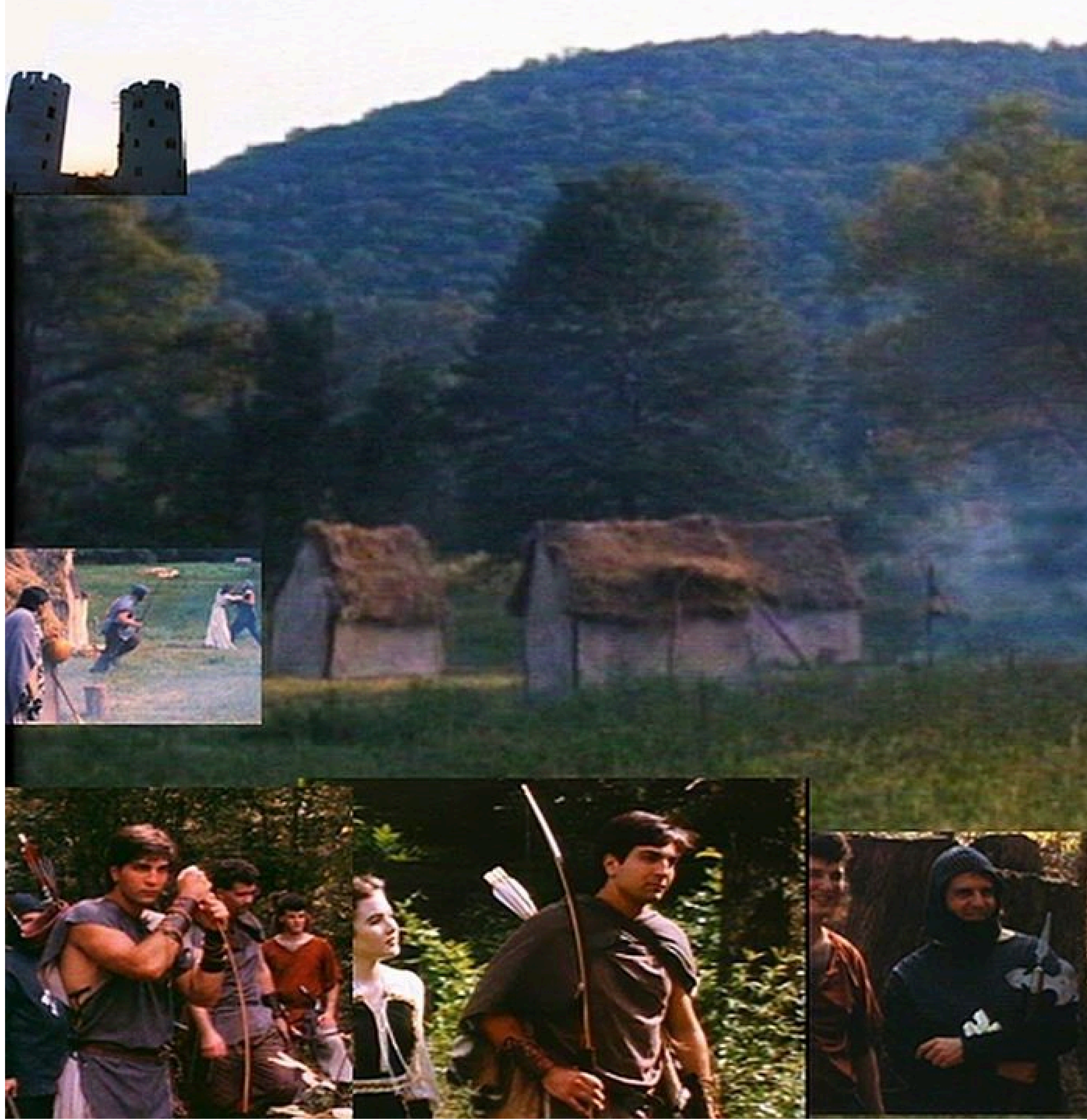
- Binnen hundert Jahren verbreitete sich diese Bewegung mit verblüffender Gleichförmigkeit über ganz Europa — wohlgemerkt, durch Nachahmung — und sie ergriff Schottland, Frankreich, die Niederlande, Skandinavien, Deutschland, Italien, Polen, Russland. Und wenn wir heute das Stadtrecht und die innere Organisation französischer, englischer, irischer, schottischer, skandinavischer, deutscher, polnischer, russischer, schweizerischer, italienischer oder spanischer Kommunen vergleichen, so müssen wir staunen über die fast absolute Gleichheit dieser Stadtrechte und der Organisation, welche unter dem Schutz dieser „Gesellschaftsverträge" heranwächst. Welche- verblüffende Lektion für die Romanisten und Hegelianer, die kein anderes Mittel zur Hervorrufung gleichartiger Institutionen kennen, als die Knechtschaft vor dem Gesetz.
- Vom atlantischen Ozean bis zum Mittellauf der Wolga, von Norwegen bis Italien wurde Europa übersat mit solchen Kommunen — die einen wurden volkreiche Städte, wie Florenz, Venedig, Nürnberg oder Nowgorod, die andern blieben von kaum hundert oder selbst nur von zwanzig Familien bewohnte Flecken, und doch wurden sie von ihren blühenderen Schwestern als ebenbürtig behandelt.
- Es ist klar, dass die Kommunen, als lebensfrische Organismen, sich während ihrer Entwicklung differenzierten. Die geographische Lage, der Charakter des Außenhandels, die zu besiegenden äußeren Widerstände gaben jeder Kommune ihre eigene Geschichte. Aber bei allen ist das Prinzip das gleiche. Pskow in Russland und Brügge in Flandern, ein sehottisches Städtchen von dreihundert Einwohnern und das reiche Venedig mit seinen Inseln, ein nordfranzösischer oder polnischer Flecken und das „schöne" Florenz stellen die nämliche amitas vor: den namlichen Freundschaftsbund der Dorfgemeinden und der verbündeten Zünfte; ihre Verfassung ist in den Grundzügen die gleiche.



-
-
- Im Allgemeinen ist die Stadt, deren Mauern mit wachsender Bevölkerungszahl an Umfang und an Dicke zunehmen und von immer höheren Türmen gekrönt werden, deren jeder durch ein bestimmtes Viertel oder eine bestimmte Gilde erbaut ist und ein dementsprechendes individuelles Gepräge zeigt — im Allgemeinen ist die Stadt in vier, fünf oder sechs Abschnitte geteilt, die wie Ausschnitte eines Kreises von der Burg gegen die Mauern ausstrahlen: Mit Vorliebe bewohnt jede „Kunst" oder Handwerkszunft ein Viertel, während die neuen Zünfte, die Jungen Künste", die

Vorstädte besetzen, welche bald von einer neuen Festungsmauer umgürtet sein werden.

-
- Die „Gasse", oder das Kirchspiel, stellt die territoriale Einheit vor, welche der alten Dorfgemeinde entspricht. Jede Gasse, oder Kirchspiel, hat ihre Volksversammlung, ihren Marktplatz, ihr Volksgericht, ihren Priester, ihre Volkswehr, ihr Banner, und oft ihr Siegel, das Sinnbild der Selbstherrlichkeit. Mit andern Gassen verbündet, währt sie nichtsdestoweniger ihre Unabhängigkeit.
-



- Die professionelle Einheit, die sich oft ganz oder nahezu mit dem Viertel oder Ausschnitt deckt, ist die Zunft. — die Einheit des Handwerks. Auch diese hat ihre Heiligen, ihre Versammlung, ihren Marktplatz, ihre Richter. Sie hat ihre Kasse, ihr Grundeigentum, ihre Volkswehr und ihr Banner. Auch sie hat ihr Siegel und auch sie ist souverän. Im Kriegsfall lässt sie, wenn sie es für passend findet, ihre Volkswehr marschieren, um sich mit der bewaffneten Macht der anderen Zünfte zu verbünden und ihr Banner zur Seite des Hauptbanners der Stadt aufzupflanzen.
- Die Stadt endlich ist die Vereinigung der Viertel, der Gassen, der Kirchspiele und der Zünfte, und sie hat ihre Volksversammlung auf dem großen Platz, ihre große Markthalle, ihre erwählten Richter, ihr Banner, um das sich die Streitkräfte der Gilden und der Viertel scharen. ‚Sie verhandelt souverän mit anderen Städten, sie verbündet sich mit wem sie will, schließt Allianzen innerhalb und außerhalb der Nation ab. So stehen die englischen „ fünf Häfen" um Dover im Bunde mit französischen und niederländischen Häfen jenseits des Ärmelmeers; das russische Nowgorod ist Bandesgenossin der skandinavisch-deutschen Hansa, und so weiter. Nach außen hin besitzt jede Stadt sämtliche Befugnisse des modernen Staates, und von diesem Zeitalter an bildet sich durch freie Verträge das heraus, was man späterhin Völkerrecht nennt, ein Recht, das der Sanktion der öffentlichen Meinung sämtlicher Städte untersteht, und das in späteren Zeiten der Staat öfter Verletzt als achtet.
- Wie oft und oft schickte eine Stadt, wenn sie in einem verwickelten Fall nicht imstande war, „den rechten Spruch zu fällen", nach einer Nachbarstadt, um dort „nach dem rechten Spruch zu fragen!" Wie oft und oft äußerte sich dieser herrschende Zeitgeist — : die Vorliebe fiir freigewählte Schiedsgerichte im Gegensatz zu ständigen richterlichen Behörden — in der Tatsache, dass zwei Kommunen eine dritte als Schiedsrichterin anriefen!
- In gleicher Weise gehen die Zünfte vor. Sie regeln ihre Handels- und Handwerksfragen über die Mauern ihrer Städte weg und schließen untereinander Verträge ohne Ansehen der Nationalität. Und wenn wir in unserer Unwissenheit so viel Rühmens von unseren internationalen Arbeiterkongressen machen, so vergessen wir, dass internationale Zunftkongresse schon im fünfzehnten Jahrhundert stattfanden.
- Die Stadt endlich verteidigt sich entweder selbst gegen ihre Angreifer und führt selbst ihre verbissenen Kriege gegen die Feudalherren rings im Lande, jedes Jahr einen oder, was häufiger, zwei militärische Befehlshaber ihrer Freiwilligen ernennend, oder sie akzeptiert einen „Verteidiger im Kriege"
- — einen Fürsten, einen Herzog, den sie selber für ein Jahr wahlt, und den sie entläßt, sobald es ihr gut dünkt. Gewöhnlich hefert sie an ihn, zum Unterhalt seiner Soldaten, den Ertrag der gerichtlich verhängten Geldstrafen; aber sie verbietet ihm, sich in die städtischen Angelegenheiten zu mischen. Oder endlich, zu schwach, um sich vollständig von ihren Nachbarn, den Feudalherren, zu befreien, behält sie als mehr oder weniger ständigen Verteidiger im Kriege ihren Bischof oder einen Fürsten aus einem bestimmten Geschlecht
- — in Italien einen Welfen oder Hohenstaufen, in Litauen einen Abkömmling des Rurik oder des Olgerd — aber sie wacht eifersüchtig darüber, dass die Autoritat des

Fürsten oder Bischofs auf die Besatzung der Burg beschränkt bleibe. Sie verbietet ihm sogar, ohne Erlaubnis die Stadt zu betreten. Sie wissen ohne Zweifel, dass bis auf den heutigen Tag die Königin von England die Stadt Tendon nicht ohne Erlaubnis des Lord Mayor betreten darf.



- - Ich möchte Ihnen gern ausführlicher von dem -wirtschaftlichen Leben in den mittelalterlichen Städten erzählen; aber ich muss wohl darüber schweigen. Es war so mannigfaltig, dass es recht langwierige Auseinandersetzungen erfordern würde.
- Ich begnüge mich zu bemerken, dass der Innenhandel durchweg durch die Gilden, nicht durch die einzelnen Handwerker geschah, wobei die Preise auf Grund gegenseitiger Verständigung festgesetzt waren; dass zu Beginn dieser Periode der Außenhandel ausschließlich durch die Stadt betrieben wurde; dass er erst später zum Monopol der Kaufmannsgilde, und noch später zum Monopbl von Einzelnen wurde; dass man niemals am Sonntag, noch am Samstag Nachmittag arbeitete (der Samstag war der Badetag); endlich, dass die wichtigsten Lebensmittel durch die Stadt beschafft wurden.

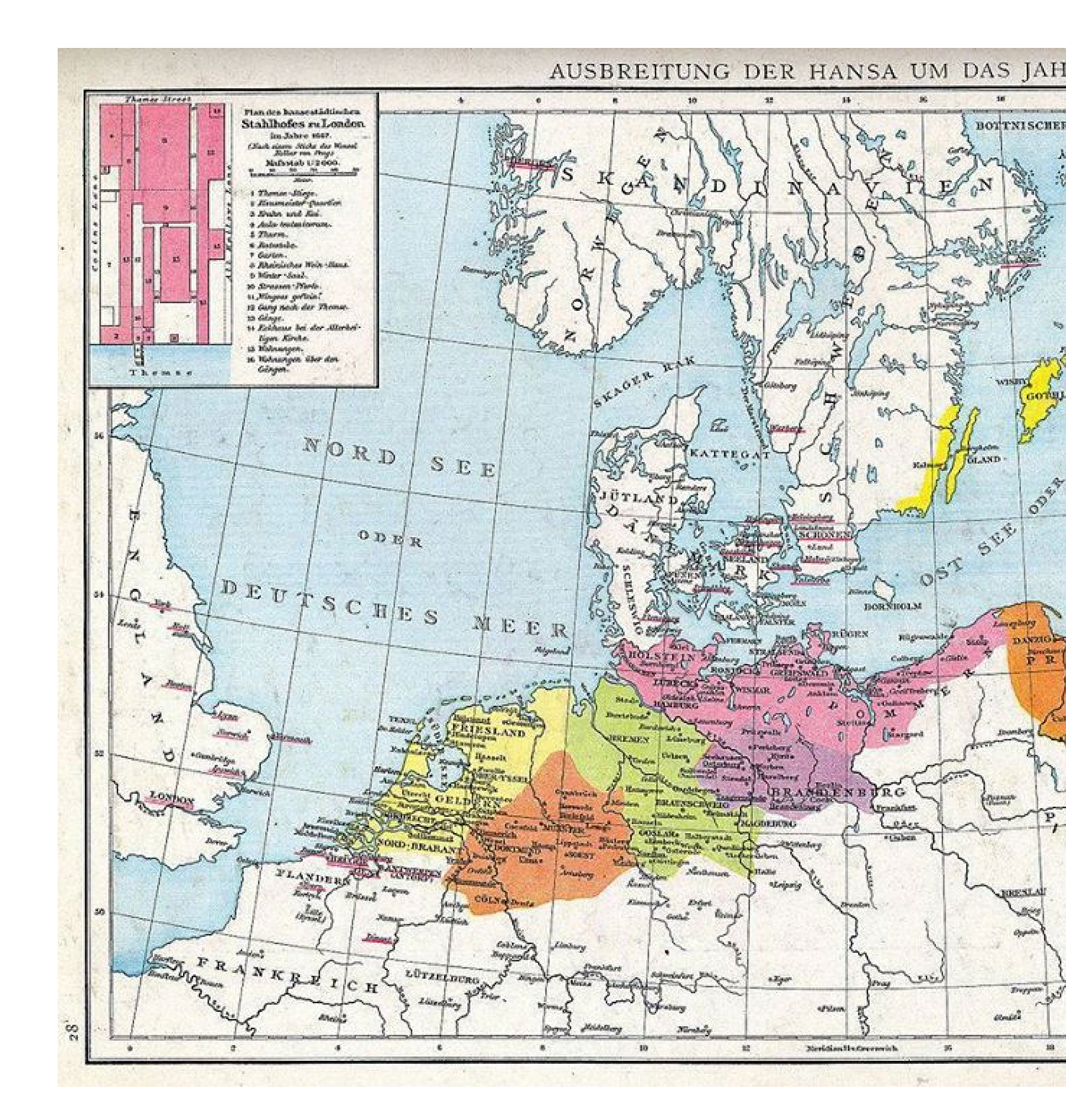
-
- Für das Getreide hat sich dieser Gebrauch in der Schweiz bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts erhalten. Kurzum, es ist durch eine Unmasse von Urkunden erwiesen, dass die Menschheit niemals, weder zuvor noch nachher, eine Periode gekannt hat, wo ein vergleichsweiser Wohlstand aller, sowohl gesichert war, wie in den Städten des Mittelalters. Das Elend, die Unsicherheit, die Ausbeutung und Überarbeit von heute waren dort absolut unbekannt.
-
-
-
- Auf solcher Grundlage — Freiheit, vom Einfachen zum Zusammengesetzten aufsteigeride Organisation, Produktion und Austausch durch die Zünfte (Gilden). Leitung des Außenhandels durch die Stadt, auf solcher Grundlage wurden die freien Städte des Mittelalters, während der ersten zwei Jahrhunderte ihres freien Lebens Zentren des Überflusses, der Kultur, wie man seitdem nicht wiedergesehen hat. Man befrage die Urkunden, die es uns ermöglichen, die Höhe des Arbeitslohnes im Vergleich zur Höhe der Lebensmittelpreise festzustellen — Rogers hat es für England getan, zahlreiche deutsche Schriftsteller taten es für Deutschland — und man wird sehen, dass die Arbeit des Handwerkers und sogar jene des einfachen Taglöhners in einer Höhe entlohnt wurde, die in unseren Tagen nicht einmal für die Elite der Arbeiterschaft auch nur erreicht wird.- Die Rechnungsbücher der Universität Oxford, und gewisser englischer Landgüter, ferner jene einer großen Zahl deutscher und schweizerischer Städte sind da, um es zu bezeugen.
-
- Man betrachte andrerseits die künstlerische Vollendung und das Quantum dekorativer Arbeit, die der Arbeiter damals ebenso wohl auf die schönen Kunstwerke verwandte, die er schuf, als auch auf die einfachsten Dinge des häuslichen Lebens — ein Gitter, ein Leuchter, ein Stück Töpferware, - und man wird sehen, dass er bei seinem Schaffen die Eile, die Hast, die Überarbeit unserer Zeit nicht kannte; dass er nach Herzenslust Schmieden, meisseln, weben, sticken konnte.— wie es heute unter Ihnen nur eine sehr kleine Anzahl-von kunstgewerblichen Arbeitern kann.
-
- Und man durchmustere endlich die Geschenke, die den Kirchen und den Rathäusern des Kirchspiels, der Gilde oder der Stadt gemacht wurden, seien es Kunstwerke — etwa verzierte Schreine, Standbilder, schmiedeeiserne und gusseiserne Arbeiten, , seien es Geldgeschenke und man wird verstehen, welchen Grad von Wohlstand diese Städte in ihrem Innern zu verwirklichen gewusst hatten; man wird den forschungslustigen, erfinderischen Geist erfassen, der in ihnen herrschte, den Hauch von Freiheit, der ihre Werke inspirierte; -das Gefühl brüderlicher Solidarität, dass sich in diesen Zünften entwickelte, wo die Leute nicht bloss durch die geschäftliche oder technische Seite ihres Handwerks verknüpft waren, sondern durch Bande der Geselligkeit, der Brüderlichkeit. In der Tat war es nicht Zunftgesetz, dass zwei Brüder am Bett jedes kranken Bruders zu wachen hatten — ein Gebrauch, der sicher viel Selbstverleugnung verlangte in jenem Zeitalter ansteckender Krankheiten und Seuchen . — dass sie ihm bis zum Grabe folgten und sich seiner Witwe und seiner Waisen annahmen? .
-
- Was unsere modernen Stadte, kennzeichnet: dass die große Mehrzahl im schwarzen Elend, in Erniedrigung, in ungewisser Furcht vor dem nächsten Morgen dahinlebt — all dies war gänzlich unbekannt in jenen „Oasen, die im zwölften Jahrhundert inmitten der feudalen Wildnis aufgetaucht waren"

-
- In diesen Städten, im Schutz der eroberten Freiheiten, angeregt von dem Geiste der freien Vereinbarung und der freien Initiative, wuchs eine vollständig neue Kultur heran und gelangte zu einer Blüte, die in der Geschichte bis auf den heutigen Tag nicht ihresgleichen hat.
-
- Unsere ganze moderne Industrie stammt aus diesen Städten. Binnen drei Jahrhunderten erreichten dort Handwerke und ...Künste eine solche Vollendung, dass unser Jahrhundert sie nur an Raschheit der Produktion zu übertreffen gewusst hat, selten an Güte, sehr selten an Schönheit der Produkte. All jene Künste, die wir heute umsonst wieder zu erwecken suchen: die Schönheit eines Rafael, die Kraft und Kühnheit eines Dante, die Wissenschaft und Kunst eines Leonardo da Vinci, die sprachgewaltige Poesie eines Dante,: endlich jene Baukunst, der wir die Dome von Lyon, von Rheims, von Köln verdanken — „Das Volk hat sie "gemauert", wie Victor Hugo so treffend sagt — die Schönheitsschätze von Florenz und Venedig, die Rathäuser von Bremen und Prag, die Türme von Nürnberg und Pisa, und so fort ins Unendliche — all dies waren Erzeugnisse jener Periode.
- „Das Volk hat sie "gemauert", wie Victor Hugo so treffend sagt



- „Das Volk hat sie "gemauert"


1823



Der Staat und seine historische Rolle - Kapitel VI, VII & VIII- Untergang der freien Städte und Kommunen- Peter von Kropotkin
Jurij Below·Sonntag, 15. Mai 2016

- VI.
- Wollen Sie die Größe der Fortschritte jener Kultur mit einem einzigen Blick übersehen? Vergleichen Sie die Sankt-Markuskirche in Venedig mit irgend einer Dorfkirche der Normandie, die Malereien Rafaels mit den Teppichstickereien von Bayeux, die mathematischen und physikalischen Instrumente und die Uhren von Nürnberg mit den Sanduhren der vorausgehenden Jahrhunderte, die klangvolle

Sprache Dantes mit dem barbarischen Latein des zehnten Jahrhunderts . ... . Zwischen den beiden hat sich eine neue Welt aufgetan.



- Der Kampf zwischen den freien Städten des Hochmittelalters gegen die auf ihren Burgen und Schlössern hausenden Feudalherren Der Kampf um Selbstbestimmung in der freien Stadt des Mittelalters gegen die Knechtschaft, Fremdverwaltung und Leibeigenschaft des Staates symbolisiert in der Person des Fürsten auf dem Land. Der Kampf zwischen Anarchisten und Etatisten.



- Niemals, mit Ausnahme jenes anderen glorreichen Zeitalters — auch wieder von freien Städten — des alten Griechenland - so z.B. die anarchistische freie Stadt Abdera, während das heute viel gelobte "demokratische Athen" nach wie vor eine straff organisierte Sklavenhaltergesellschaft blieb, um 400 v Chr. mit rund 90 000 Sklaven zu 10 000 freien attischen Bürgern. Niemals also hat die Menschheit einen solchen Schritt nach vorwärts getan. Niemals hat der Mensch binnen zwei oder drei Jahrhunderten eine gleich tiefgreifende Neugestaltung seines Wesens erlebt, noch seine Macht über die Naturkräfte gleich gewaltig erweitert. ... ...
-
- Sie denken vielleicht an die Kultur unseres Zeitalters, deren Fortschritte man unaufhörlich rühmt? Aber durch jede ihrer Lebensäußerungen erweist sie sich als die Tochter jener Kultur, die im Schoße der freien Kommunen erwuchs. Alle die großen Entdeckungen, welche die Grundlage der modernen Wissenschaft bilden: der Kompass, die Turmuhr und die Taschenuhr, die Buchdruckerkunst, die Entdeckungen der Seefahrer, das Schießpulver, das Fallgesetz, der Luftdruck, von dem die Dampfmaschine nur eine Weiterentwicklung war, die Anfänge der Chemie, die wissenschaftliche Methode, wie sie schon Roger Bacon angab und wie sie an den

italienischen Hochschulen geübt wurde — woher kommt das alles, wenn nicht von den freien Städten, von der Kultur, die sich unter dem Schutz der kommunalen Freiheiten entwickelte?

- Aber man wird vielleicht sagen, dass ich die Konflikte, die inneren Kämpfe vergesse, von denen die Geschichte dieser Kommunen voll ist, die Straßentumulte, die grimmigen Schlachten gegen die Feudalherren, die Aufstände der „jungen Zünfte" gegen die „ alten Zünfte", das Blutvergießen und die Repressalien in diesen Kämpfen



- Nein doch, ich vergesse nichts. Aber mit Leo und Botta (den beiden Geschichtsschreibern des mittelalterlichen Italiens), mit Sismondi, mit Ferrari, mit Gino Capponi und soviel Anderen sehe ich in diesen Kämpfen die eigentliche

Bürgschaft des freien Lebens in der freien Stadt. Ich gewahre eine Verjüngung, einen neuen Aufschwung des Fortschritts nach jedem dieser Kämpfe. Leo und Botta erzählen ausführlich all diese Kämpfe und Konflikte, dann schätzen sie die enorme Größe von Fortschritten ab, die sich vollzogen, während jene Kämpfe die Straßen mit Blut befleckten : die Sicherung des Wohlstandes fur alle Einwohner, die Verjüngung der Kultur — und dann schlossen sie mit folgendem, so wahren Gedanken, der mir oft in den Sinn kommt:

- „Eine Kommune" sagten sie, „stellt erst dann ein moralisches Ganzes dar, fügt sich erst dann universell in ihrer Daseinsweise, gleich dem menschlichen Geist selber, wenn sie auch fur den Streit, den Widerspruch Raum hat."
- Jawohl, den Streit, der frei ausgefochten wird, ohne dass eine auswärtige Macht, der Staat, sein erdrückendes Schwergewicht in eine der Waagschalen wirft, zu Gunsten einer der kämpfenden Kräfte.



- Mit jenen beiden Autoren denke ich auch, dass „man durch Aufzwingen des Friedens oft ein viel größeres Übel erzeugt hat, weil man widersprechende Dinge zusammenkoppelte, und eine allgemein gültige politische Ordnung zu schaffen, und

indem man die Individualitäten und kleinen Organismen opferte, um sie von einem umfangreichen, aber farb- und leblosen Gesamtkörper aufsaugen zu lassen."

-
- Dies sind die Gründe, warum die Kommunen — solange sie nicht selbst darnach strebten, Staaten zu werden und rings um sich her die Unterwerfung unter „ einen farb- und leblosen Gesamtkörper aufzuzwingen" — warum sie wuchsen, verjüngt aus jedem Kampfe hervorgingen, und ungeachtet des Waffenlarms in der Straße fortfuhren zu blühen, während zwei Jahrhunderte später diese nämliche Kultur in Trümmer fiel beim Getose der Staatenkriege.



- In der Kommune kämpfte man fur die Eroberung und Behauptung der Freiheit des Einzelnen, für das Prinzip der Föderation, für das Recht, sich zu vereinigen und zu wirken; wogegen die Staatenkriege den Zweck hatten, diese Freiheiten aufzuheben, den Einzelnen zu unterjochen, die freie Vereinbarung zu vernichten, die Menschen zu vereinigen in gleichem Sklaventum vor dem König, dem Richter, dem Priester, dem Staat.
-
- Darin liegt der ganze Unterschied. Es gibt Kämpfe und Konflikte, die töten. Und es gibt solche, die der Menschheit vorwärts helfen.
-
- Im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts treten moderne Barbaren auf, um diese ganze Kultur der Städte des Mittelalters zu zerstören. Diese Barbaren vernichten sie wohl nicht völlig, aber sie hemmen doch ihren Lauf für zwei bis drei Jahrhunderte. Sie geben ihr eine neue Richtung.



- Sie unterjochen den Einzelnen, sie nehmen ihm alle seine Freiheiten, sie heißen ihn die Vereine vergessen, die er sonst auf die freie Initiative und die freie Vereinbarung gründete, und ihr Ziel ist gleichförmige Unterwürfigkeit der gesamten Gesellschaft gegen den Herrn, den Fürsten, den König, welcher der Staat ist. Sie zerstören alle Bande zwischen den Menschen, indem sie Staat und Kirche als die fortan einzigen Vermittler zwischen den Untertanen einsetzen; indem sie Staat und Kirche zu ausschließlichen Wächtern einsetzen für die Interessen der Industrie, des Handels, der Rechtsprechung, der Kunst, des Gemüts, für welche die Menschen des zwölften Jahrhunderts sich direkt zu vereinigen pflegten.
- Und wer sind diese Barbaren? — Es ist der Staat: der endlich konstituierte Dreibund des Söldnerfiihrers, des römischen Richters und des Pfaffen — diese drei zu einer wechselseitigen Herrschaftsversicherung vereinigt, zu einer einzigen Macht, welche im Namen des Interesses der Gesellschaft befiehlt und diese Gesellschaft erdrückt.
- Natürlich wird man fragen, wie diese neuen Barbaren mit den einst so mächtigen Kommunen fertig werden konnten? Woher sie die Kraft zur Eroberung geschöpft hatten?
- Diese Kraft fanden sie vor allem in den Dörfern. Ganz wie die Kommunen des alten Griechenland die Sklaverei nicht abzuschaffen wussten, ebenso gelang es den Kommunen des Mittelalters nicht, gleichzeitig mit dem Städter, den Bauern aus der Leibeigenschaft zu befreien.
- Allerdings hatte im Augenblick der Befreiung fast überal der Städter — selbst ein Handwerker-Bauer— getrachtet, das flaehe Land zur Mithilfe bei seiner Befreiung

heranzuziehen. Zweihundert Jahre lang hatten die Städter in Italien, in Spanien, in Deutschland , einen verbissenen Krieg gegen die Feudalherren unterhalten. Wunder an Heldenmut und Hartnäckigkeit taten die Bürger in diesem Krieg wider die Sehlösser. Sie verspritzten ihr Herzblut, um Herren dieser Feudalburgen zu werden und die feudale Wildnis zu roden, die sie rings umgab.

- Aber sie erreichten ihr Ziel nur halb. Des Krieges müde, schlossen sie endlich Frieden über den Kopf des Bauern weg. Sie überlieferten ihn, außerhalb des von der Kommune eroberten Gebietes, dem Lehnsherrn, um so den Frieden zu erkaufen. In Italien, in Deutschland nahmen sie schließlich den Edelmann als Mitbürger auf, unter der Bedingung, daß er seinen Wohnsitz innerhalb der Kommune aufschlug. In anderen Ländern, teilten sie sich schließlich mit ihm die Herrschaft über die Bauern. Und der Edelmann rächte sich an diesem niederen Volk, das er hasste und verachtete, indem er in den Gassen der Stadt, den Tummelplatz der blutigen und rachsüchtigen Fehden der adligen Geschlechter aufschlug, welche Fehden natürlich nicht durch die städtischen Schulzen und Richter entschieden wurden, sondern durch den Degen auf offener Straße.

- Er demoralisierte die Bürger durch seine Verschwendung, seine Intriguen, seine junkerliche Lebensführung, seine am bischöflichen oder königlichen Hof empfangene Erziehung. Er verwickelte sie in seine Fehden. Und schließlich begann der Bürger den Junker nachzuäffen und verjunkerte selbst; auch er bereicherte sich nun von der mühevollen Arbeit der Leibeigenen in den Dörfern.

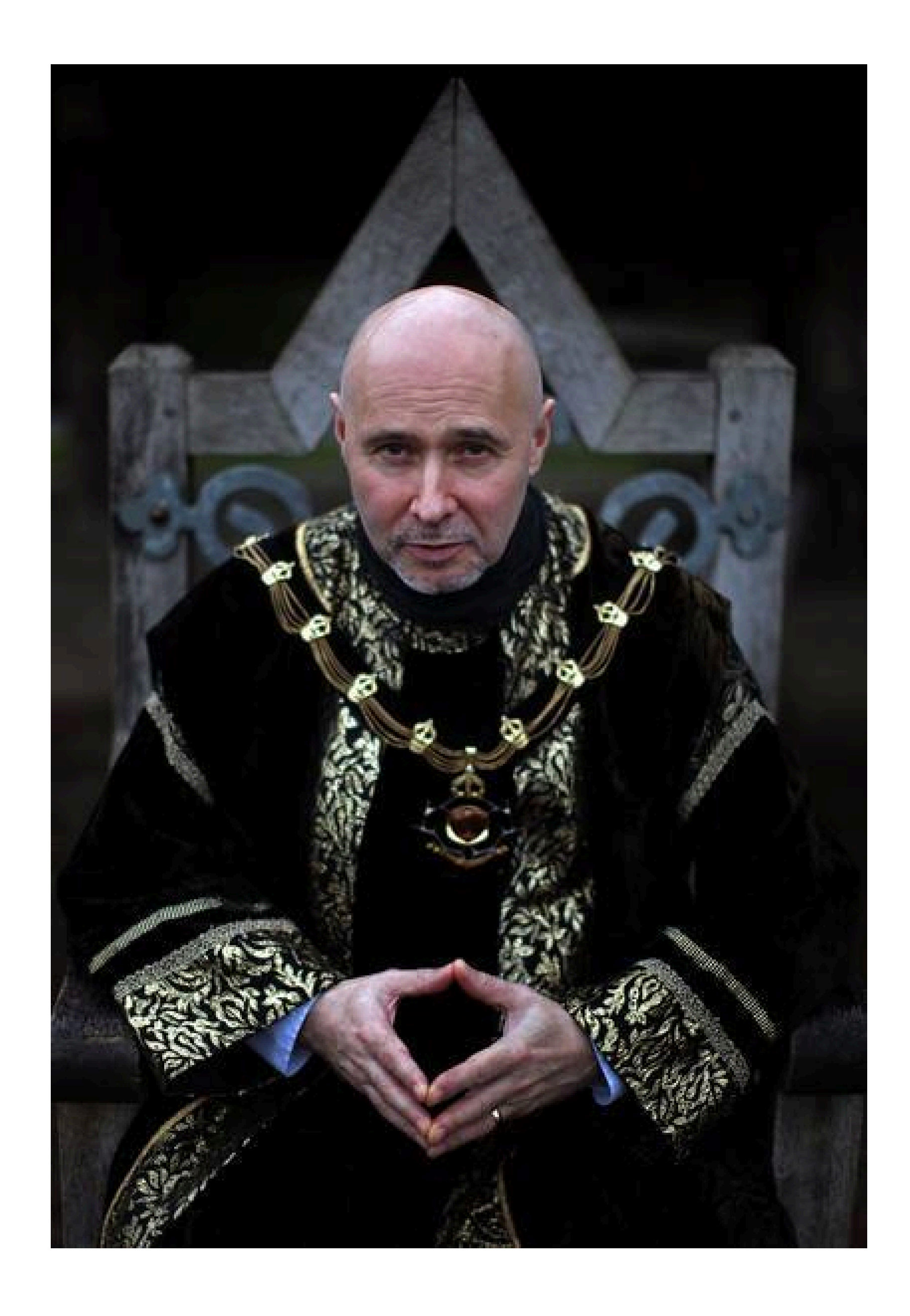
- Später aber lieh der Bauer den Königen, den Kaisern, den werdenden Zaren und Päpsten bewaffneten Beistand zum Wiederaufbau ihrer Herrschaft, zur Unterjochung der Städte. Da wo er nicht selbst die Befehle der Herren ausführte, ließ er sie gewähren.

- Auf dem Lande, in einem festen Schloss, inmitten einer landlichen Bevölkerung, da war es, wo allgemach das Königtum erstarkte. Im zwölften Jahrhundert existierte es nur dem Namen nach, und wir wissen heute, was wir von den lumpigen kleinen Rauberhäuptleuten zu halten haben, die sich diesen Namen beilegten, welcher Name übrigens, wie Augustin Thierry so trefflich nachgewiesen hat, in jenem Zeitalter herzlich wenig sagen wollte.

- Allmählich, in fastenden Vorstößen, brachte es da und dort ein besonders mächtiger oder besonders schlauer Baron fertig, sich über die andern zu erhöhen. Die Kirche beeilte sich natürlich, ihm unter die Arme zu greifen. Und durch Gewalt, List und Geld, wenn nötig durch Schwert und Gift, wuchs einer dieser Feudalbarone auf Kosten der anderen. Aber niemals gelang die Begründung des Königtums inmitten einer der freien Städte, die ihr lärmvolles Forum hatten und allzeit bereit waren, Tyrannen vom Tarpejischen Felsen*) hinabzustürzen oder in den Fluß zu werfen; es geschah auf dem Lande.

- *) Vom Tarpejischen Felsen" stürzte im alten Rom das Volk die Tyrannen und Tribunen, die es hasste und die seiner Macht unterlagen.

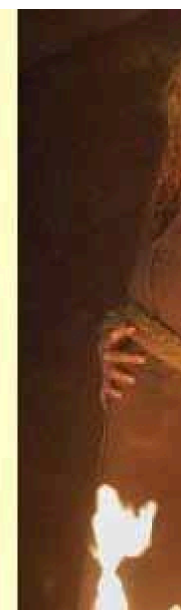
- Das Königtum befestigte sich, nachdem seine Aufrichtung in Rheims und in Lyon vergeblich versucht worden, in Paris, einer Anhäufung von Dörfern und Städten, die von reichen Feldern umgeben waren, und die das Leben der freien Städte noch nicht gekannt hatten; in Westminster, vor den Toren der volkreichen Stadt London; in dem im Schoße reicher Dörfer an den Ufern der Moskwa erbauten Kreml, nach gescheiterten Versuchen in Susdal und Wladimir; — niemals aber in Städten wie Nowgorod oder Pskow, wie Nürnberg oder Florenz.
-
- Die Bauern der Umgegend lieferten dem König Getreide, Pferde und Kriegsknechte, und der Handel — vom König, nicht von der Gemeinde betrieben — vermehrte seinen Reichtum. Die Kirche umgab ihn mit zärtlicher Fürsorge. Sie beschirmte ihn, half mit ihren Geldschränken aus, erdichtete ihm zuliebe den Ortsheiligen und seine Wunder. Sie vergab Strahlenkronen an „Unsere Liebe Frau von Paris", an die iberische Muttergottes zu Moskau. Und während die Kultur der freien Städte, vom Joch der Bischöfe befreit, ihren jugendlichen Aufschwung nahm, arbeitete die Kirche unverdrossen an der Wiederaufrichtung ihrer Hoheit, indem sie mit ihrer Fürsorge, ihrem Weihrauch und ihren Talern die Wiege des Geschlechtes dessen umgab, den sie endgültig erwählt hatte, um mit ihm, durch ihn ihre Hoheit wieder herzustellen. In Paris, in Moskau, in Madrid, in Prag sehen wir sie über die Wiege des Königtums gebeugt, die Brandfackel in Händen.
-
- Unablässig an der Arbeit, geübt, die Menschen zu Staatsknechten zu erziehen, sich auf den Willensstarken oder Listigen stützend, in welcher Gesellschaftsklasse sie ihn auch finde, der Intrige kundig und kundig des römischen und byzantinischen Rechts — so sehen wir sie auf ihr Ideal losmarschieren: den absoluten Hebräerkönig, der aber selbst dem Hohepriester gehorcht — ein bloßer weltlicher Arm der geistlichen Macht.



- Im sechzehnten Jahrhundert steht dieses langsame Werk der beiden Verschworenen schon in voller Blüte. Schon beherrscht ein König die andern Barone, seine Rivalen; und diese Macht wirft sich auf die freien Städte, um nun auch sie zu zermalmen.
- Übrigens waren die Städte des sechzehnten Jahrhunderts nicht mehr das, was sie im zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert gewesen waren.
- Geboren waren sie aus der freiheitlichen Revolution. Aber sie hatten nicht den Mut, die Geltung ihrer Gleichheitsprinzipien auch auf das umliegende flache Land auszudehnen, ja nicht einmal auf jene, die nachträglich in ihre Ringmauern, Asyle der Freiheit gekommen waren, um gewerbliche Zünfte zu bilden.
- Eine Unterscheidung zwischen den alten Geschlechtern, welche die Revolution des zwölften Jahrhunderts gemacht hatten (oder den „ Geschlechtern" kurzweg) und

Jenen, die sich nachträglich in der Stadt angesiedelt hatten, findet sich in allen Städten. Die alte Kaufmannsgilde nimmt keine Neuangekommenen auf. Sie lehnt es ab, sich die „neuen Zünfte" als Teilnehmer an ihren Handelsgeschäften einzuverleiben. Und so wird sie aus einem einfachen Beauftragten der Stadt - der Unternehmer, der Zwischenhändler, der sich durch den Verkehr mit fremden Ländern bereichert, der den orientalischen Prunk einschleppt und später sich mit dem verbürgerten Junker und dem Pfaffen verbündet, oder bei dem werdenden König eine Stütze sucht, um sein Recht auf Bereicherung, sein Monopol, zu behaupten. Persönlich geworden, tötet der Handel die freie Stadt,

- Die Gilden der alten Handwerke, aus denen sich im Anfang die Stadt und ihre Behörden zusammensetzten, wollen den neuen Gilden, die seither durch die neuen Handwerke gebildet wurden, nicht weichen. Diese müssen ihre Rechte durch eine Revolution erobern. Und das tun sie auch überall. Aber während diese Revolution in den meisten Fällen zum Ausgangspunkt einer Verjüngung des ganzen Lebens und aller Künste wird (dies ist vortrefflich an Florenz zu sehen), endet sie in anderen Städten mit dem Siege des popolo grasso über den popolo basso*) — mit einer Zerschmetterung; mit Massenverschickungen, Hinrichtungen, insbesondere wenn; Junker und Pfaffen sieh dreinmischen.
- *) Des fetten Volkes über das niedere Volk.
- Unnötig, zu sagen, dass der König die Verteidigung des „niederen Volkes": zum Vorwand nimmt, um das „fette Volk" zu Boden zu werfen und einmal Herr der Stadt geworden, beide zu unterjochen!
- Und zudem mussten die Städte sterben, denn die Ideen der Menschen selbst hatten sich geändert. Man hatte sie das kanonische Recht und das römische Recht gelehrt und sie dadurch verdorben.
- Der Europäer des zwölften Jahrhunderts war von Grund aus ein Föderalist. Ein Mann der freien Initiative, der freien Vereinbarung, der gewollten Und freiwilligen Bündnisse, sah er in sich selber den Ausgangspunkt aller Gesellschaft. Er suchte nicht sein Heil im Gehorsam; er verlangte keinen Gesellschaftsretter'. Die Idee; der christlichen und römischen Disziplin war ihm unbekannt.
- Aber unter dem Einfluss der christlichen Kirche, die immer die Autorität geliebt, immer eifersüchtig danach gestrebt hat, die Seelen und vor allem die Arme der Gläubigen in ihre Gewalt zu bekommen; und andrerseits unter dem Einfluss des römischen Rechts, das schon seit dem zwölften Jahrhundert an den Höfen der mächtigen Lehnsherrn, der Könige und Päpste, Verwüstungen anrichtet und bald zum Lieblingsstudium auf den Universitäten wird — unter dem Einfluss dieser beiderlei Lehren, die sich so vortrefflich vertragen, obwohl sie ursprünglich so verbissene Feinde waren, entarten die Geister im selben Maße als der Pfaffe und der Jurist triumphieren.

- Der Mensch lernt die Autorität lieben. Wenn sich in einer Kommune eine Revolution der niederen Zünfte vollzieht, so ruft die Kommune einen Retter an. Sie gibt sich einen Diktator, einen städtischen Cäsar, und sie verleiht ihm unbeschränkte Vollmacht zur Austilgung der Gegenpartei. Und er macht davon Gebrauch mit all der raffinierten Grausamkeit, welche die Kirche ihm einbläst oder das Beispiel der despotischen Königreiche des Orients ihm eingibt.
-
- Die Kirche stützt ihn natürlich. Hat sie nicht allezeit den biblischen König herbeigesehnt, der sich vor dem Hohepriester in den Staub wirft und sein gelehriges Werkzeug ist? Hat sie nicht mit all ihrer Kraft den rationalistischen Geist gehasst, der in den freien Städten wehte seit der ersten Renaissance, jener des zwölften Jahrhunderts; später jene „heidnischen" Ideen, die unter den Einfluß der VViederentdeckung der griechischen Kultur den Menschen zur Natur zuruckführten, und noch später jene Ideen, von denen beseelt die Menschen sich im Namen des Urchristentums wider Papst und Pfaffen und jeden Kult empörten? Das Feuer, das Rad, der Galgen, diese der Kirche allzeit so treuen Waffen, wurden gegen diese Ketzer ausgespielt. Und wer immer ihr Werkzeug war: Papst, König oder Diktator — gleichviel, wenn nur Feuer, Rad und Galgen gegen die Ketzer in Tätigkeit blieben!
-
- Und unter diesem zwiefachen Einfluss der Lehren des römischen Juristen und des Pfaffen starb der föderalistische Geist, der Geist der Initiative und der freien Vereinbarung, verdrängt von dem Geiste der Disziplin der autoritären Organisationspyramide. Der Reiche und die Plebs verlangten beide nach einem Retter.
-
- Und als der Retter erschien, als der König, fern vom Lärm des Forums in irgend einer selbstgegründeten Stadt reich geworden, auf die schatzreiche Kirche gestützt und von unterjochten Rittern und Bauern gefolgt, an die Tore der Stadt pochte, dem „niedern Volk" seine hohe Protektion gegen die Reichen versprechend und den gehorsamen Reichen Schutz gegen rebellische Arme — da hatten die Städte, selbst schon vom Krebsschaden der Autorität zerfressen, nicht mehr die Kraft zu widerstehen.
-



-
- Zudem hatten im dreizehnten Jahrhundert die Mongolen das östliche Europa erobert und verwüstet, und drunten in Moskau nistete sich, unter dem Schutze der Tartarenkhane und der christlichen russischen Kirche, ein Kaiserreich ein. Die Türken hatten sieh in Europa festgesetzt, eroberten 1453 de Stadt Konstantinopel (Byzanz) und drangen später 1683 sogar bis vor Wien, alles vor sich her verwüstend; und mächtige Staaten entstanden in Polen, in Böhmen, in Ungarn, im Herzen Europas . . . . Indessen ermöglichte am jenseitigen Ende des Weltteils, in Spanien, der Vertilgungskrieg gegen die Mauren die Gründung eines anderen mächtigen Reichs in Kastilien und Aragon, gestützt auf die römische Kirche, die Inquisition — das Schwert und den Scheiterhaufen.
-
- Diese Invasionen und diese Kriege zwangen Europa, in eine neue Phase einzutreten — jene der Militärstaaten.
-
- Die Kommunen aber waren selber kleine Staaten geworden; folglich wurden sie naturnotwendig von den großen Staaten verschluckt ......
-
-
-
- VII.
-
- Der Sieg des Staates über die mittelalterlichen Kommunen und die föderalistischen Einrichtungen vollzog sich jedoch nicht mit einem Schlage. Einen Augenblick war er bedroht, ja ungewiss.
-
- Eine ungeheure Volksbewegung — religiös in ihrer Form und ihren Ausdrucksweisen, aber hervorragend gleichheitlich und kommunistisch in ihren Bestrebungen — entstand in den Städten und Landschaften des mittleren Europa.

- Schon im vierzehnten Jahrhundert (1358 in Frankreich und 1381 in England) hatten sich zwei große Bewegungen ähnlicher Art abgespielt. Die beiden mächtigen Erhebungen der Jacquerie und Wat Tyler's*), hatten die Gesellschaft in ihren Grundfesten erschüttert. Jedoch waren beide hauptsächlich gegen die Grundherren gerichtet gewesen. Zwar wurden beide besiegt: dennoch aber hatte der Bauernaufstand in England vollständig mit der Leibeigenschaft aufgeräumt, und die Jacquerie in Frankreich sie dermaßen in ihrer Entwicklung gehemmt, dass fortan die Einrichtung der Leibeigenschaft nur ein kümmerliches Dasein fristete, ohne jemals die Entwicklung zu erreichen, die sie später in Deutschland und Osteuropa erreichen sollte.
- *) Zu deutsch Walter, der Ziegelbrenner, King Henry, so wird erzählt, schrieb eine Kopfsteuer für alle über fünfzehn Jahre alten Personen aus. So kam es, dass ein Steuereinnebmer sich erfrechte, mit eigener Hand das Alter von Wat Tyler's Töchterchen zu untersuchen, Wat Tyler ergriff sein Beil und erschlug ihn. Dies wurde das Zeichen zum Aufstand. Liebhaber der deutschen Dichtung verweise ich auf die eindrucksvolle Ballade von Friedrich von Sallet. [Anm. d. Uebers.]
- Jetzt aber, im sechszehnten Jahrhundert, eine ähnliche Bewegung im Herzen Europas. Unter dem Namen der hussitischen Bewegung in Böhmen, des Wiedertäufertums in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden und der „aufgerüttelten Zeiten" in Russland (im folgenden Jahrhundert) erhob sich nicht bloß ein Aufstand , gegen die Grundherren, sondern eine gänzliche Empörung gegen Staat und Kirche, gegen das römische und kanonische Recht — im Namen des Urchristentums.
- Lange Zeit ist diese Bewegung von den staats- und kirchentreuen Geschichtsschreibern entstellt worden; heute beginnt man eben erst, sie zu verstehen.
- Die absolute Freiheit des Einzelnen — der bloß den Geboten seines eigenen Gewissens gehorchen sollte — und der Kommunismus waren die Losungsworte dieser Erhebung. Und erst später, als es dem Staat und der Kirche gelungen war, die feurigsten Vorkämpfer auszurotten und sich der Bewegung die biseherweise zu ihrem eigenen Vorteil zu bemächtigen, wurde sie ihres revolutionären Charakters beraubt und zur lutherischen Reformation herunter verhunzt.



- Sie begann mit dem kommunistischen Anarchismus, der nicht nur gepredigt, sondern an einigen Orten auch in Tat umgesetzt wurde. Und wenn man von den religiösen Formeln absieht, die ein Tribut an den Zeitgeist waren, so findet man in jener Bewegung die wesentlichen Züge derselben Ideenströmung wieder, die wir heute vertreten: die Verneinung aller Gesetze, ob göttlich oder staatlich — das Gewissen jedes Einzelnen als sein alleiniges und einziges Gesetz, die Kommune absolute Herrin ihrer Geschicke, von den Grundherren alles Land zurücknehmend und dem Staat alle Leistungen, sei es in Geld oder in persönlichen Diensten, verweigernd; kurzum, der Kommunismus und die, Gleichheit in Tat umgesetzt. Und als man Dauck, einen der Philosophen des Wiedertäufertums befragte: ob er nicht die Autorität der Bibel

anerkenne? da antwortete er: dass allein jene Vorschrift der Lebensführung, die jeder Einzelne für sich aus der Bibel herauslese, für ihn verbindlich sei. Und doch enthielten diese so verschwommenen, dem kirchlichen Jargon entlehnten Formeln, — die Autorität „der Schrift", der man so leicht Argumente für und wider die Autorität entlehnen kann, und die so unzuverlässig ist, wenn es gilt, sich rund für die Freiheit auszusprechen — enthielt diese religiöse Farbung nicht schon im Keime die sichere Niederlage der Bewegung?

- In den Städten geboren, dehnte sich diese Bewegung bald ganz auf die Dörfer aus. Die Bauern verweigerten all und jedem Herrn den Gehorsam; pflanzten als ihr Banner einen alten Schuh auf einen Spieß, eroberten den Grund und Boden von den Junkern-zurück, verjagten den Pfaffen und den Amtmann, und bildeten freie Gemeinden. Und nur durch Scheiterhaufen, Rad und Galgen, nur durch die Niedermetzelung von mehr als hunderttausend Bauern in wenigen Jahren wurde das Königtum 'und' Kaisertum, verbündet; mit der päpstlichen oder evangelischen Kirche (Luther, hetzte zur Niedermetzelung der Bauern noch heftiger auf, als der Papst) Herr über diese Erhebungen, die einen Augenblick lang die Begründung -der im Entstehen begriffenen Staaten in Frage gestellt hatten.
- Obgleich aus dem volkstümlichen Wiedertäufertum geboren, stützte sich die lutherische Reformation, doch auf den Staat und half ihm, das Volk niederzumetzeln und die Bewegung zu zertreten, aus der sie in ihren Anfang ihre Kraft gesogen hatte. Die Überbleibsel dieser Volkswege flüchteten sich in die mährischen Brüdergemeinden, die hundert Jahre später ihrerseits durch Staat und Kirche zerstört wurden. Jene unter den mährischen Brüdern, die nicht ausgerottet wurden, suchten Zuflucht, die Einen, im Südosten Russlands, die Andern in Grönland, wo sie bis auf den heutigen Tag fortfahren konnten, in freien Gemeinden zu leben, dem Staate jeden Dienst verweigernd.



- Fortan war die Existenz des Staates gesichert. Der Jurist, der Pfaffe und der adlige Kriegsmann, in solidarischem Bund um die Throne geschart, konnten ihr Vernichtungswerk zu Ende führen.
-
- Welch einen Berg von Lügen haben uns die staatstreuen, staatlich besoldeten Historiker über diese Periode aufgetischt!
-



corbis Corbis ID: 42-75097955; Credit: (c) Heritage Images/Corbis
[RM] Boys sitting at their desks, Ashford Residential School, Middlesex, 1900. Artist: Unknowr desks, Ashford Residential School, Middlesex, 1900. Serious-looking boys sit obediently at th long classroom. There seem to be at least four teachers. On the wall is a map of Africa.

- Haben wir z.B. nicht alle auf der Schulbank gelernt, dass der Staat sich das große Verdienst erworben hat, auf den Trümmern der feudalen Herrschaft die nationalen Verbände zu begründen, die früher wegen der Eifersüchteleien der Städte unmöglich

waren? Wir alle lernten es so in der Schule, und fast alle haben wir es im reifen Alter geglaubt.

- 

- Und doch erfahren wir heute, dass trotz aller Eifersüchteleien schon die mittelalterlichen Städte während vier Jahrhunderten an die Herstellung dieser Verbände auf dem Wege freiwilliger Vereinbarung gearbeitet hatten, und dass es ihnen gelungen war.
-
- Der lombardische Bund z. B., umfasste die Städte Oberitaliers und hatte seine Bundeskasse, die in Genua und Venedig aufbewahrt wurde. ; Andere Verbände, wie der toskanische Bund, der rheinische Bund. (zu dem sechzig freie Städte gehörten), der westfälische, böhmische, serbische, polnische Bund, der Bund der russischen Städte, erfüllten Europa. Gleichzeitig umfasste der Handelsbund der Hansa skandinavische, ; deutsche, polnische und russische Städte im gesamten Ostseegebiet.' Das waren keine bloßen Ansätze mehr, hier bestanden tatsächlich schon ausgedehnte, vielgliedrige menschliche Gemeinschaften, die auf der freien Vereinbarung beruhten.
-
- Wollen Sie ein lebendiges Beispiel solcher Gemeinschaften?— Sie haben es in der Schweiz! Dort entstand der Bund zuerst zwischen den Dorfgemeinden (den Ur-kantonen), ganz wie dies im gleichen Zeitalter in der französischen Landschaft Lyonnais geschah. Und da in der Schweiz die Kluft zwischen Stadt und Dorf niemals so tief war wie bei den großen Handelsstätten in der Ferne, so leisteten die Städte den aufständischen Bauern (im sechszehnten Jahrhundert) bewaffneten Beistand, und

Städte und Dörfer vereinigten sich zu einer Föderation, die sich bis auf unsere Tage behauptet.





- Aber es liegt im Wesen des Staates, dass er die freie Föderation nicht dulden kann. Denn sie stellt dar, was dem Juristen ein Greuel ist: „ einen Staat im Staate". Der Staat anerkennt in seinem Bereich keinen durch freien Vertrag entstandenen Verein; er kennt nur Untertanen. Er allein und seine Schwester, die Kirche monopolisieren das Recht, als Bindeglied zwischen den Menschen zu dienen.
- Folgerichtig muss der Staat notwendig die auf den unmittelbaren Bund zwischen den Bürgern gegründeten Städte zerstören. ; Er muss jeden Bund innerhalb der Stadt abschaffen, er muss die Stadt selbst abschaffen, muss jeden unmittelbaren Bund zwischen den Städten abschaffen. An Stelle des Föderativprinzips muss er das Prinzip der Unterwerfung, der Disziplin setzen. Dies ist sein Wesen. Ohne dieses Prinzip hört er auf, Staat zu sein.
- Und das sechzehnte Jahrhundert, ein Jahrhundert der Schlachtereien und der Kriege, geht vollständig auf in diesem Kampf des werdenden Staates gegen die freien Städte und ihre Verbände. Die Städte werden belagert, gestürmt, der Plünderung preisgegeben, ihre Einwohner dezimiert oder verschickt.

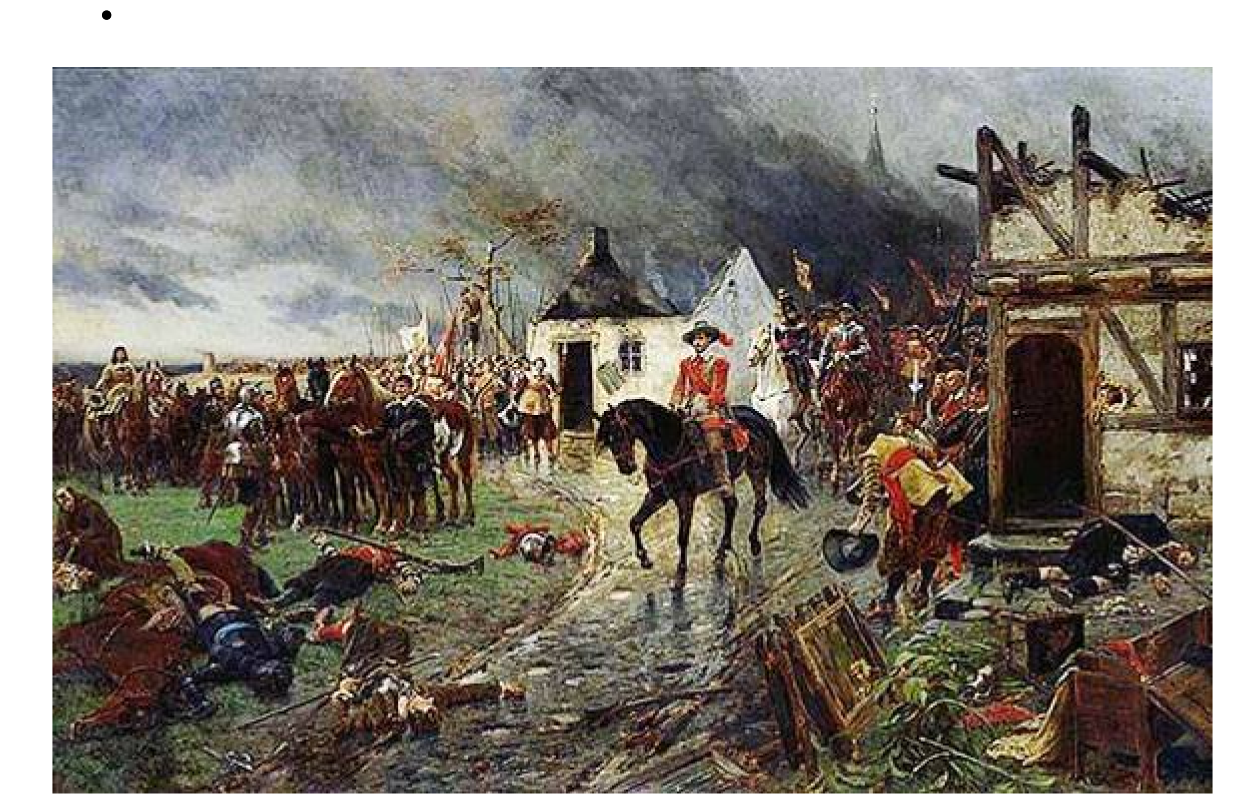


- Der Staat siegte auf der ganzen Linie. Und siehe, dies waren die Folgen:
-
- Im fünfzehnten Jahrhundert war Europa übersät mit reichen Städten, deren Handwerker, die Maurer, die Weber und die Goldschmiede, Wunder der Kunst hervorbrachten, deren Universitäten die Grundsteine der Wissenschaft legten, deren Karawanen die Kontinente durcheilten und deren Schiffe die Meere, und Flüsse durchfurchten.
-



- Was war von all dem zwei Jahrhunderte später geblieben? — Städte, die bis fünfzig- und hunderttausend Einwohner gezählt und (dies war der Fall in Florenz) mehr Schulen und in den städtischen Spitalern mehr Betten per Einwohner besessen hatten als heute selbst die in dieser Hinsicht bestdotierten Städte — sind zu verrotteten

Flecken herabgesunken. Ihre Einwohner sind niedergemetzelt oder verschickt; Staat und Kirche bemächtigen sich ihrer Reichtümer. Die Industrie stirbt unter der pedantischen Bevormundung durch die Staatsbeamten. Der Handel ist tot. Die Landstraßen selbst, die einst diese Städte untereinander verbanden, sind im siebzehnten Jahrhundert gänzlich unfahrbar geworden.



- Der Staat ist der Krieg. Und die Kriege verheeren Europa und vollenden den Ruin der Städte, soweit sie der Stadt nicht schon unmittelbar ruiniert hat.
- Haben nicht wenigstens die Dörfer aus der staatlichen Konzentration Vorteil gezogen? — Nein; gewiss nicht! — Lesen Sie, was uns die Historiker über das Dorfleben in Schottland, in Toskana, in Deutschland im vierzehnten Jahrhundert sagen, und vergleichen Sie ihre Schilderungen jener Zeit mit jenen des Elends in England kurz vor 1648, in Frankreich unter dem „Sonnenkönig" Ludwig XIV., in Deutschland, in Italien, überall, nach einem Jahrhundert der Staatsherrschaft.
- Das Elend — überall. Alle sind einstimmig in ihrer Anerkennung, ihrer Kennzeichnung. Wo die Leibeigenschaft abgeschafft war, ersteht sie unter tausend Formen aufs neue, und wo sie noch nicht ausgetilgt worden war, da entwickelt sie sich im Schutze des Staates zu grässlicher Rohheit, — sie nimmt alle Merkzeichen der antiken Sklaverei an, oder noch schlimmer.



- Und konnte denn irgend etwas anderes aus dem Jammer der Staatswirtschaft hervorgehen, da es doch die erste Sorge des Staates war, nach der Stadt auch die Dorfgemeinde zu vernichten, alle Bande zwischen den Bauern zu zerstören, ihr Land den Reichen zur Plünderung zu überliefern und jeden für sich dem Amtmann, dem Pfaffen und dem Junker zu unterwerfen?
-
- VIII-
-
- Die Unabhängigkeit der Städte vernichten; die reichen Kaufmanns- und Handwerkergilden plündern, den Außenhandel der Städte in seinen Händen zentralisieren und zu Grunde richten; sich der ganzen inneren Verwaltung der Zünfte

bemächtigen und sowohl den Binnenhandel, als auch die Produktion von Dingen jeder Art, bis in die kleinsten Einzelheiten hinein, einem Schwarm von Beamten unterwerfen

-
- — und auf solche Weise Gewerbe und Künste töten; sich der Bürgerwehr und der gesamten Stadtverwaltung bemächtigen; durch seine Steuern die Schwachen zum Vorteil der Starken erdrücken und die Länder durch Kriege ruinieren
-
- — dies war die Rolle des werdenden Staates im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert den städtischen Bevölkerungszentren gegenüber.
-
- Natürlich war seine Taktik dieselbe gegen die Dörfer, gegen die Bauern. Sobald der Staat sich stark genug dazu fühlte, beeilte er sich, die Dorfgemeinde zu zerstören, die seine Willkür verfallenen Bauern zu ruinieren und das Gemeindeland der Plünderung zu überliefern.
-
-
-
- Die staatlich besoldeten Historiker und Nationalökonomen haben uns selbstverständlich gelehrt, dass die Dorfgemeinde, nachdem sie eine veraltete, den Fortschritt der Landwirtschaft hemmende Form des Bodenbesitzes geworden war, kraft natürlicher wirtschaftlicher Notwendigkeit verschwinden musste. Die Politiker und Nationalökonomen der Bourgeoisie wiederholen es bis auf diesen Tag ; und es gibt sogar Revolutionäre und Sozialisten — jene, die sich die „wissenschaftlichen Sozialisten" zu nennen belieben — welche diese auf der Schulbank gelernte Fabel ganz ernsthaft nachsprechen.
-
- Nun denn, so lange die Wissenschaft steht, ist niemals eine infamere Lüge behauptet worden. Eine absichtliche Lüge, denn die Geschichte wimmelt von Urkunden, die jedem, der sie zu Rate zieht, beweisen (für Frankreich würde es beinahe genügen, Dalloz nachzulesen), dass die Dorfgemeinde zunächst durch den Staat all ihrer Attribute beraubt wurde, ihrer Unabhängigkeit, ihrer Befugnis, Recht zu sprechen und Gesetze zu geben, und dass sodann das Gemeindeland entweder von den Reichen unter dem Schutze des Staates ganz einfach gestohlen, oder aber unmittelbar vom Staate konfisziert wurde.
-
-
-
- In Frankreich begann diese Plünderung mit dem sechzehnten Jahrhundert, um im folgenden Jahrhundert in beschleunigtem Tempo fortzudauern. Von 1659 ab nahm der Staat die Gemeinden in seinen hohen Schutz, und man braucht nur das Edikt Ludwig XIV. vom Jahre 1667 nachzulesen, um zu lernen, welch ein Raub am Gemeindegut seit jener Zeit vor sich ging. „Jeder hat sichs darin bequem gemacht nach seinem Gefallen . . . . . man hat es geteilt .... um die Gemeinden zu berauben, bedient man sich erdichteter Schulden" — : sagte der „ Sonnenkönig " in diesem Edikt ... .und zwei Jahre später konfiszierte er die sämtlichen Einkünfte der Gemeinden zu Gunsten seines eigenen Säckels. Das nennt man in angeblich wissenschaftlicher Sprache „natürliches Absterben".
-
- Im folgenden Jahrhundert wurde, wie man schätzungsweise annimmt, mindestens die Hälfte der Gemeindeländereien von Adel und Geistlichkeit, unter dem Schutze des

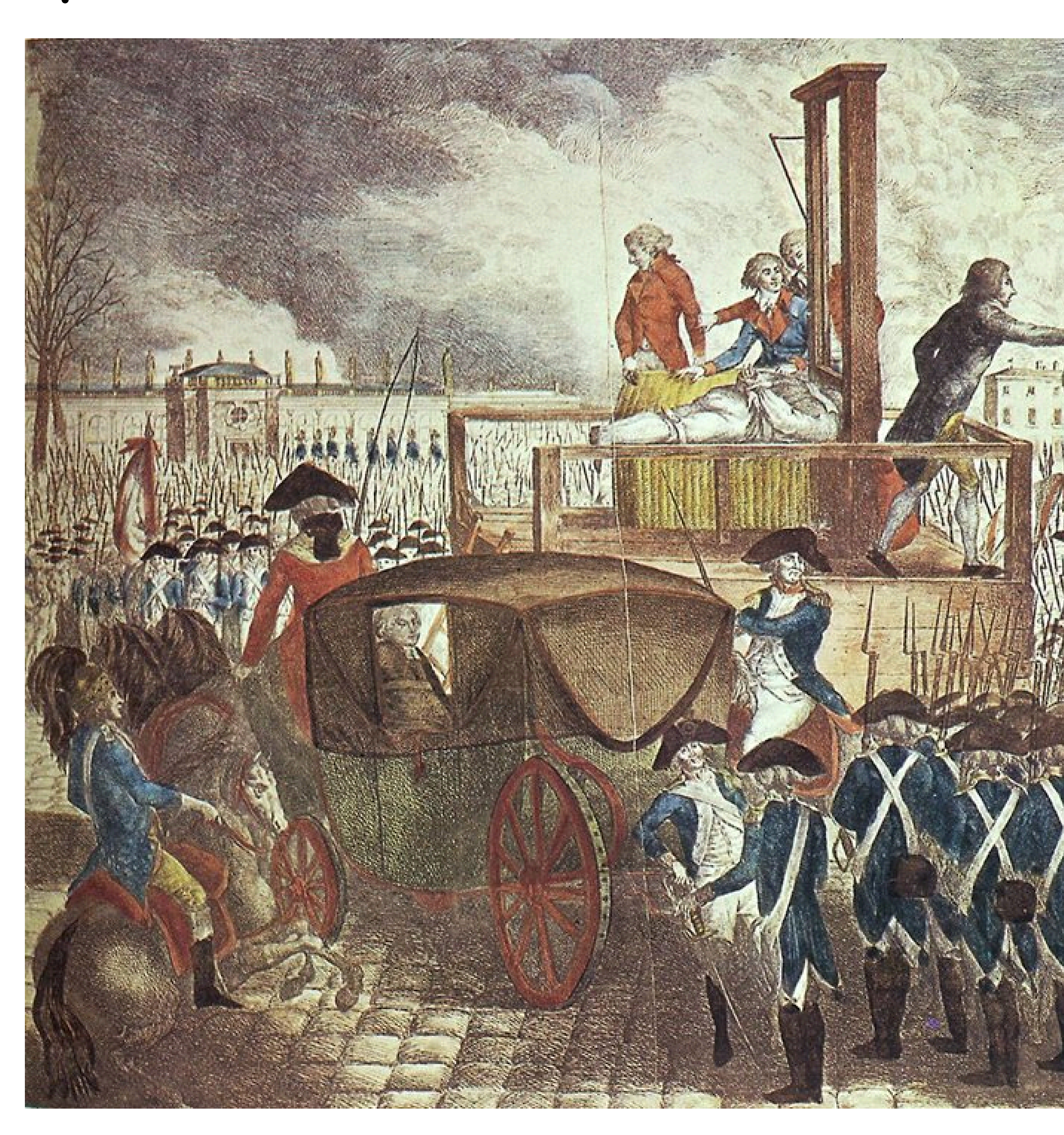
Staates einfach weggenommen. Und doch bestand die Dorfgemeinde weiter bis zum Jahre 1787. Die Versammlung der Dorfgenossen tagte unter der Ulme, wies jedem sein Grundstück zu, verteilte die Steuern — Sie finden die Urkunden hierüber bei Babeau („Die Dorfgemeinde unter dem Königtum").

- Turgot*) hatte indessen in der Provinz, die er verwaltete, die Dorfversammlungen bereits „zu lärmend" gefunden, und er hatte sie in seinem Verwaltungsgebiet abgeschafft und durch Gemeinderäte ersetzt, die aus der Mitte der Dorfprotzen gewählt wurden. Und knapp vor Anbruch der Revolution, im Jahre 1787, verallgemeinerte der Staat diese Regel. Der Mir**) war abgeschafft, und die Geschäfte der Gemeinden fielen so in die Hände einiger Schulzen, die von den reichsten Bürgern und Bauern gewählt waren.
- *) Spaterer Minister Ludwigs XIV.
- **) Grossrussische Bezeichnung fur die urwüchsig-sozialistische Dorfgemeinde.



- Die Konstituante***) beeilte sich, dieses Gesetz, im Dezember 1789, zu bestätigen, und die Bourgeois traten nun an die Stelle der Edelleute, um den Gemeinden den Rest ihrer Ländereien zu rauben. Nun brauchte es eine Jacquerie f) nach der andern, um den Convent ff) (1792) zur Bestätigung dessen'zu zwingen, was die Bauern im östlichen Frankreich soeben durchgeführt hatten. Das heißt, der Convent befahl die Rückgabe des Gemeindelandes an die Bauern — -was übrigens nur da geschah, wo es schon vorher auf revolutionärem Wege geschehen war. Sie wissen ja, dies ist das Schicksal aller revolutionären Gesetze. Sie treten nur da in Kraft, wo sie schon vollzogenc Tatsachen dekretieren.
- ***) Zur Ausarbeitung der Verfassung einberufene Reichsversammlung.

- f) Hier allgemein für Bauernaufstand.
-
- ff) Gesetzgebende Körperschaft während der Revolution. ;
-
-



- Aber der Convent spritzte diesem Gesetz etwas von seiner bourgeoisen Galle ein. Er verordnete, das den Edelleuten wieder abgenommene Land solle zu gleichen Teilen verteilt werden, aber nur unter die „aktiven Bürger" — das heißt unter die tandlichen Bourgeois. Mit diesem einen Federstrich entrechtete der Convent die „passiven

Bürger", dass heißt die Masse der verarmten Bauern, welche das Gemeindeland am nötigsten hatten. Daraufhin erfolgte — glücklicherweise — eine neue Jacquerie und daraufhin ein neues Gesetz des Convents, der im Jahre 1793 verordnete, dass die Ländereien unter alle Einwohner verteilt werden sollten, zu gleichen Teilen für jeden Kopf — was wiederum niemals geschah, dafür aber als Vorwand zu neuen Diebereien am Gemeindegut diente.



- Man sollte meinen, diese Maßregeln seien hinreichend gewesen, um das von jenen Herren sogenannte „natürliche Absterben" der Gemeinde hervorzurufen. Und dennoch lebte die Gemeinde immerzu. Als dann am 24. August 1794 die Reaktion zur Macht gelangt war, holte sie zum Todesstreich aus. Der Staat konfiszierte sämtliches Gemeindeland und machte daraus einen Garantiefonds für die öffentliche Schuld; er versteigerte es und überlieferte es seinen Kreaturen, den Thermidoriens.



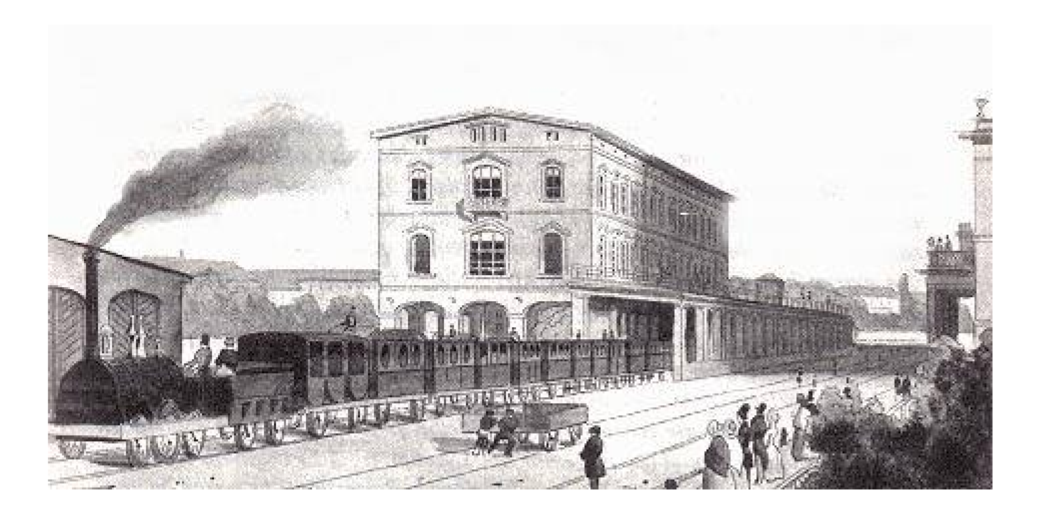
- Am 2. Prairial des Jahres V, nach drei Jahren toter Wirtschaft, wurde dieses Gesetz glücklicherweise abgeschafft. Aber gleichzeitig wurden die Gemeinden aufgehoben und durch Bezirksräte (conseils cantonaux) ersetzt, damit der Staat sie leichter mit seinen Kreaturen besetzen könne. Dies dauerte bis 1801, in welchem Jahr die Dorfgemeinden wieder hergestellt wurden; aber diesmal übernahm es die Regierung selber, die Bürgermeister und Schulzen in jeder der 36 000 Gemeinden zu ernennen! Und diese Lächerlichkeit dauerte bis zur Julirevolution 1830; hierauf wurde das Gesetz von 1789 wieder hergestellt. Und inzwischen wurden 1813 aufs neue die gesamten Gemeindeländereien vom Staate konfisziert und drei Jahre lang aufs neue geplündert. Was übrig blieb, erhielten die Gemeinden erst 1816 zurück.
-
- Meinen Sie, dass es damit zu Ende war? — Noch lange nicht! Jede neue Regierung sah in den Gemeindeländereien eine Hilfsquelle zur Deckung ihres Aufwands. Auch wurden seit 1830 zu drei verschiedenen Malen das erste Mal 1837, das letzte Mai unter Napoleon III. Gesetze erlassen, um die Bauern zu zwingen, den Überrest der Gemeindewaldungen und Gemeindewiesen untereinander zu teilen, und dreimal wurde der Staat durch den Widerstand der Bauern gezwungen, diese Gesetze aufzuheben. Nichtsdestoweniger wusste Napoleon III. daraus Nutzen zu ziehen, um einige ausgedehnte Besitzungen zu stibitzen und einige seiner Kreaturen damit zu beschenken.
-
-
-
- Dies sind die Tatsachen. Und das nennen diese Herren in ihrer „wissenschaftlichen" Sprache das Absterben des Gemeinde-Eigentums „unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Naturgesetze". Ebenso gut könnte man die Niedermetzelung von hunderttausend Soldaten auf dem Schlachtfeld natürlichen Tod nennen!
-
- Nun denn, dasselbe was in Frankreich geschah, geschah in Belgien, in England, in Deutschland, in Österreich — überall in Europa, mit Ausnahme der slavischen Länder.
-
- Mehr noch! Die Zeiten neuerlicher Plünderung der Gemeinden sind die gleichen in ganz Westeuropa. Nur die Art und Weise des Vorgehens wechselt. Beispielsweise wagte man in England nicht mittelst allgemeingültiger Gesetze vorzugehen; man zog

es vor, einige Tausende gesonderter enclosure acts (Umzäunungsgesetze) im Parlament votieren zu lassen, durch welche in jedem einzelnen Fall, das Parlament die Konfiskation sanktionierte (es fährt noch heute damit fort) und dem Gutsherrn das Recht gab, das Gemeindegut, das er mit einem Zaun umgeben hatte, zu behalten. Und während die Natur bis zum heutigen Tage die schmalen Graben bewahrt hat, welche in England die Grenzen der den einzelnen Familien des Dorfes zeitweilig zugewiesenen Gemeindeäcker bezeichneten, fehlt es nicht an Gelehrten (wie Seebohm, dieser würdige Rival eines Fustel de Coulanges), die behaupten und lehren, dass die Gemeinde in England niemals existiert hat, außer als Form der Leibeigenschaft !

- In Belgien, in Deutschland, in Italien, in Spanien finden wir die nämlichen Vorgänge wieder. Und, ob auf die eine oder andere Weise, die persönliche Aneignung des einstigen Gemeindelandes war gegen die fünfziger Jahre dieses Jahrhunderfs beinahe vollendet. Von ihrem Gemeindeland haben die Bauern nur mehr Fetzen behalten.
- Auf solche Art ist diese wechselseitige Versicherungsgesellschaft des Gutsherrn, des Priesters, des Kriegsmanns und des Richters — der Staat — mit den Bauern verfahren, so raubte er ihnen die letzte Schutzwehr gegen das Elend und die wirtschaffliche Versklavung.
- Aber "während der Staat diese Plünderung organisierte und sanktionierte, konnte er die Institution der Gemeinde, als Organ des örtlichen Lebens, respektieren?
- ; — Offenbar nein.
- Zugelassen, daß die Staatsbürger unter sich einen Bund schließen, der einige von den Funktionen des Staates an sich reißt, das wäre ein innerer Widerspruch gewesen. Der Staat verlangt von seinen Untertanen die unmittelbare, persönliche, Unterwerfung ohne Zwischenglied ; er kann keinen „ Staat im Staate" dulden.
- Und in der Tat, seit dem ersten Aufkeimen des Staates im sechzehnten Jahrhundert trachtete er, in der Stadt wie auf dem Lande, alle Bande zwischen den Bürgern zu zerstören. Wenn er unter dem Namen städtischer Selbstverwaltung, einige Spuren von Autonomie — niemals von Unabhängigkeit — duldete, so geschah dies einzig zu fiskalischen Zwecken, um das Budget der Zentralverwaltung um ebenso viel zu erleichtern; oder auch, um es den Provinzprotzen zu ermöglichen, sich auf Kosten des Volkes zu bereichern, wie dies in England bis vor wenigen Jahren der Fall war, und wie dies noch immer in den Einrichtungen und Sitten des Landes liegt.
- Das alles ist leicht verständlich. Das örtliche Leben beruht auf dem Gewohnheitsrecht, während die Zentralisation der Macht auf dem römischen Recht beruht. Die beiden können nicht nebeneinander bestehen, und Dies musste Jenes toten.*)
- *) Anspielung auf ein bekanntes Wort Proudhons.
- Darum muss unter der französischen Herrschaft in Algerien, wenn eine kabylische Dschemmah (Dorfgemeinde) um ihren Grund und Boden Prozess führen will, jeder Einwohner der Gemeinde eine besondere Klage vor den Gerichtshof bringen, der lieber fünfzig oder zweihundert gesonderte Prozesse verhandeln will, als dass er die Kollektivklage der Dschemmah annähme. Das jakobinische Gesetzbuch des Konvents

(bekannt unter dem Namen des Code Napoleon) erkennt das Gewohnheitsrecht nicht an; es kennt nur das römische Recht, oder vielmehr das byzantische Recht.

- Darum müssen, wiederum in Frankreich, wenn der Wind einen Baum auf einer Reichsstraße entwurzelt hat. ..oder wenn ein Bauer, anstatt selber bei der Ausbesserung der Gemeindestraße Frohndienst zu tun, lieber dem Steinklopfer zwei bis drei Franken zahlen will — darum müssen in solchem Fall zwölf bis fünfzehn Beamte des Ministeriums des Innern und der Finanzen in Bewegung gesetzt werden, und diese gestrengen Würdenträger mehr als fünfzig Schriftstücke untereinander austauschen, bevor der Baum verkauft werden kann oder bevor der Bauer die Erlaubnis erhält, seine zwei bis drei Franken in die Gemeindekasse zu zahlen. Sie zweifeln vielleicht daran? Nun, Sie finden diese fünfzig Schriftstücke, von Herrn Trichoche vollständig aufgezählt und gehörig nummeriert, im „ Journal des Ecohomistes". Wohlgemerkt, so geht es unter der dritten Republik zu, denn ich spreche nicht von den barbarischen Prozeduren des Königtums vof der Revolution, das sich mit fünf oder höchstens sechs Wischen begnügte. Dafür werden Ihnen die Gelehrten auch sagen, dass in jenem barbarischen Zeitalter die Oberaufsicht des Staates nur dem Namen nach bestand.
- Und wenn es nur das wäre! Das gäbe halt nur zwanzigtausend überflüssige Funktionäre und im Budget jährlich eine Milliarde mehr. Eine Kleinigkeit für die Liebhaber der „Ordnung" und des Registrierens !
- Aber im Grunde all dessen lauert etwas Schlimmeres.
- Das Prinzip, das dahinter steckt, tötet.



- Die Bauern eines Dorfes haben tausend gemeinsame Interessen: solche der Wirtschaft, der Nachbarschaft, der ständigen Wechselbeziehungen. Die natürliche Notwendigkeit bringt sie dazu, für tausend verschiedene Zwecke miteinander in Verbindung zu treten. Aber der Staat will keine solche Verbindung, er kann sie nicht zulassen! Er gibt ihnen die Schule und den Pfarrer, den Gendarmen und den Amtmann — das muss ihnen genügen. Und wenn andere Interessen entstehen, so müssen sie erst das staatliche und kirchliche Sieb passieren.
- Demgemäß war es auch bis zum Jahr 1883 den Dorfbewohnern in Frankreich streng verboten, Genossenschaften zu bilden, sei es auch nur zum gemeinsamen Ankauf chemischen Düngers oder zur Bewässerung ihrer Wiesen. Erst 1883—86 entschloss sich die Republik, den Bauern dieses Recht zu gewähren, indem man, mit vielerlei Klauseln und Schikanen, das Gesetz über die bäuerlichen Genossenschaften beschloss.

Der Staat und seine historische Rolle - Peter von Kropotkin